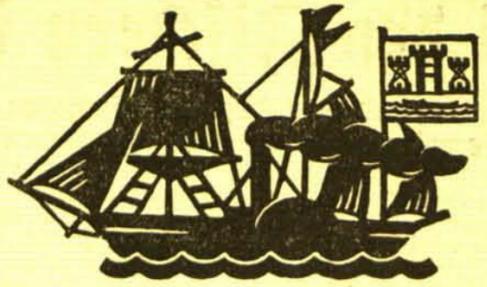


Geschieht täglich nachmittags 2 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen. ...



Angelagen kosten für den Raum der ...

Memeler Dampfboot

Führende Tageszeitung des Memelgebiets und Litauens

Nummer 32

Memel, Dienstag, den 7. Februar 1939

91. Jahrgang

Massenflucht der rotspanischen Armee über die französische Grenze

Völliger Zusammenbruch des roten Widerstandes in Katalonien

Paris, 6. Februar. Die Trümmer der geschlagenen Armee der bereits gestohlenen katalanischen ...

In der eroberten Stadt wurde zahlreiches Kriegsmaterial erbeutet. Alle Banken Geronas ...

Franco hat vollständige Kapitulation der Roten gefordert

schied vor Ende des Krieges zurückgewiesen und vollständige Kapitulation der Roten gefordert. ...

London, 6. Februar. In amtlichen englischen Kreisen werden die Nachrichten, wonach die rotspanische ...

den Helfern ein weitgehendes Asyl gewähre, würde es ganz gut sein, wenn es auf dem französischen Territorium ...

London, 6. Februar. Die Flucht der rotspanischen Armee über die französische Grenze wird von der britischen ...

„Der Krieg ist für die Roten restlos verloren“

Die französische und englische Presse über den Zusammenbruch der Katalonien

Paris, 6. Februar. Das Hauptthema der Pariser ...

der Regierung Negrin gelesen, dieser Bericht, der die Gefühle eines jeden Menschen habe erschüttern ...

Note „Minister“ hinter Matratzen

Paris, 6. Februar. Die ganze Nacht über hat der ...

Der rotspanische Oberbefehlshaber Negrin habe den ...

Note Luftflotte gestohlen

Barcelona, 6. Februar. Wie verlautet, ist die ...

Aznara in Paris

Paris, 6. Februar. „Aznara“ bestätigt die ...

Gerona eingenommen

Barcelona, 6. Februar. Die Navarra-Brigaden ...



Franco's Truppen nur noch 20 Kilometer vor der ...

U.S.A. soll Spanien-Silber herausgeben

Washington, 6. Februar (United Press). Zwischen ...

Präsidentenwahl in Frankreich am 6. April

Paris, 6. Februar. (United Press). Am 6. April ...

Präsident Bertuleit bei den Fischern in Ruß

Auch die Interessen der Fischer werden bei dem Umbau unserer Wirtschaftsorganisationen richtig vertreten werden — Präsident Bertuleit kündigt eine neue Verordnung zur Sicherung des Arbeitsfriedens an

Memel, 6. Februar.

Am Sonntag nachmittag fand in Ruß, dem alten Ort an der Scheide zwischen Altmehr- und Rußstrom, ein Jahresfest des Fischereivereins „Kurisches Gaff“ statt. Aus den Fischerdörfern längs des Stromes waren die Fischer mit ihren Angehörigen nach Ruß gekommen, wo sie in froher Gemeinschaft an langen Tischen den Saal füllten. Dieses Fest erhielt seine besondere Bedeutung durch die Anwesenheit des Landespräsidenten Bertuleit und des Landesdirektors Montien. Das Direktorium des Memelgebietes hat durch die Teilnahme an dieser geselligen Veranstaltung der Fischer bewiesen, daß es volksverbunden ist und stets in unmittelbarer Verbindung mit den Menschen steht, für die es zu arbeiten und zu kämpfen hat.

Nach der einleitenden Kaffeetafel, zu der eine Kapelle flotte Marschweisen aufspielte, begrüßte der Vorsitzende des Fischereivereins „Kurisches Gaff“, Lehner, die Gäste aus Memel und seine Berufskameraden mit ihren Angehörigen. Seine Grüße galten auch dem Ortsgruppenleiter Groß und dem Präsidenten der Fischereikammer, Luttikus, und dem Leiter der Staatsfischerpolizei, Dr. Neumann, durch den es zur Einigung unserer Heimat, durch den es zum historischen 1. November kam.

Darauf sprach
Präsident Bertuleit

zu den Fischern. Er dankte dem Vorsitzenden für die Begrüßungsworte und erklärte, daß er im Auftrage des Führers Dr. Neumann hierher gekommen sei. Sein Mitarbeiter Landesdirektor Szegaud habe ihn besonders gebeten, den Fischern herzliche Grüße zu übermitteln, Kamerad Szegaud betreue im neuen Direktorium das Fischereiwesen. Präsident Bertuleit führte dann weiter u. a. aus:

Wir bilden heute eine Volksgemeinschaft, bei der es ein konkurrierendes Verhältnis zwischen Landwirtschaft und Fischerei nicht mehr geben darf. Jeder Berufsstand ist für die Volksgemeinschaft notwendig und dem Ganzen nützlich. Ihr Berufsstand, die Fischerei, nimmt im Wirtschaftsleben unserer Heimat eine Sonderstellung ein. Sie werden alle beachtet haben, daß der Aufbau der neuen Volksgemeinschaft verschiedene Neorganisationsfragen zur Folge gehabt hat, wie Arbeitsfront, Fachschaften usw. Bisher wurde aber noch nicht von den Fischern gesprochen. Ich bitte Sie, trotzdem versichert zu sein, daß wir die Fragen lösen wollen, die Ihren Berufsstand betreffen.

Seit Jahrhunderten haben Sie an den Ufern des Memellandes gewissenhaft Ihren Beruf ausgeübt. Sie sind ein gesunder und fertiger Menschenschlag. Sie sind uns volkstumsmäßig und wirtschaftlich so wichtig, daß beim Umbau unserer Wirtschaftsorganisation Ihre Belange richtig vertreten werden.

Ich bin sehr erfreut, nach Ruß zu kommen. Erstens wollte ich die Menschen kennen lernen, die in den vergangenen schweren Zeiten in vorbildlicher Weise der Heimat die Treue gehalten haben, und zweitens wollte ich gerade diesem Ort einen Besuch abstatten, weil Ruß ein Beispiel dafür ist, daß die Verbindung mit dem litauischen Hinterland nicht den Vorteil gebracht hat, den die Litauer so gern wahr haben möchten. Ruß hat, das wissen Sie alle, früher eine blühende Holzindustrie gehabt. Heute ist der Ort verödet — und das trotz des litauischen Hinterlandes. Weil wir gerade von der Holzindustrie sprechen, so kann ich nur sagen, daß wir in Memel die gleiche unglückliche Entwicklung gehabt haben. Ruß und nach haben die Litauer einen großen Teil der memelländischen Sägewerke in ihren Besitz gebracht. Sie brauchten diese Unternehmungen, um auf die bekannte Art Memelländer zu „fabrizieren“. Sie ließen sich großlitauische Arbeiter kommen, die sie in diese Betriebe hineinstellten. Wenn die Karenzzeit herum war, wurden sie an die frische Luft gesetzt, um neuen großlitauischen Einwanderern Platz zu machen. Da die litauischen Betriebe mit staatlichen Mitteln ausgestattet sind, mußte es dahin kommen, daß die deutschen Unternehmungen zum Erliegen gebracht wurden. Es ist heute jedermann klar, daß die memelischen Sägewerke nicht immer vom Export ausgeschaltet bleiben können und daß sie nicht auf die Dauer als überflüssige Konkurrenz für die litauischen Unternehmungen angesehen werden können. Ich betone es an dieser Stelle, es muß und wird Wandel geschaffen werden.

Auch in den anderen Wirtschaftszweigen ist kein Fortschritt zu melden. Überall ist eine wirtschaftliche Not nicht wegzuleugnen. Ich erinnere nur an die Landwirtschaft, die durch die litauische Herrschaft an den Abgrund gebracht worden ist und vollkommen verfallen ist. Die unrentablen Preise haben so manchen Bauer von der Scholle gebracht. Nun erwartet der Bauer von der neuen Zeit eine Besserung der Lage, und auch die Bauern werden, so Gott will, nicht enttäuscht werden. Auf sozialem Gebiet ist der gleiche Niedergang festzustellen. Mit Mühe und Not ist es uns gelungen, die sozialen Einrichtungen des Gebietes zu halten. Durch die

litauische Unterwanderung wurden Tausende von litauischen Arbeitern aufgenommen, die die Einrichtungen unseres Gebietes gründlich ausgenutzt haben.

Das Direktorium erwägt eine Abänderung der Verordnung zur Sicherung des Arbeitsfriedens.

Die ursprünglichen Bewohner des Gebietes dürfen nicht verdrängt werden. Sie haben in erster Linie Anspruch auf die Arbeitsplätze.

Hand in Hand mit der abfallenden Kurve auf wirtschaftlichem Gebiet hatte unsere politische Lage eine solche Verschlechterung erfahren, daß wir bei Aufhebung des Kriegszustandes gerade noch die letzte Position gehalten haben. Litauen hat nach der Befreiung des Gebietes das Bestreben gehabt, den volkstumsmäßig unrechtmäßigen Besitz zu legalisieren. Sein Bestreben ging darauf aus, das deutsche Memelland litauisch zu machen. Zunächst wurde das durch einen Einbruch in die autonomen Rechte versucht. Das Tempo dabei war den neuen Machthabern aber zu langsam. Darum führten sie den Kriegszustand ein. Als sich die Memeldeutschen aber weiter wehrten und der Prozeß auch jetzt noch nicht schnell genug vor sich ging, holte man sich einen Navakas heran, der in Rußland die bewährten Tschekamethoden gründlich studiert hatte, um die widerpenetigen Memeldeutschen zu zähmen. Bei diesem politischen Tiefstand haben die Memeldeutschen den Parteigeist, der bis dahin geherrscht hatte, beiseitegelegt. Sie begriffen, daß es darauf ankommt, eine einzige starke Front zu bilden. Es war selbstverständlich, daß nach der Machtergreifung der Nationalsozialisten in unserem deutschen Vaterlande die Neuorientierung bei uns auf der Grundlage der gleichen Weltanschauung vor sich ging. Für unsere Arbeit war dieses ein Alarmzeichen. Es galt für sie, jetzt oder nie das Deutsche zu zerstückeln. Sie wissen alle, welche Parteien ihnen verboten, Hunderte Memeldeutsche verhaftet und in litauische Jugendhäuser verschleppt. Wenn man nichts am Zeuge zu stehen wollte, der wurde wenigstens politisch entmündigt. Man hat den Memeldeutschen eine Wahl aufgezwungen, wie sie, was die Form der Wahl angeht, in der Welt einzig dasteht. Verbunden wurde die Durchführung der Wahl mit einem unerhörten Terror.

Wir haben eine schwere Zeiten durchgestanden. Wir haben an unserem Volkstum festgehalten.

Diese Zeiten kommen nie wieder!

Einerseits hat man auf der litauischen Seite eingesehen, daß man mit diesen Gewaltmethoden das Deutsche nicht zerschlagen kann, sondern es nur stärker macht. Andererseits hat in dieser größten Notzeit der Führer aller Deutschen, Adolf Hitler, in der bekannten Reichstagsrede im Mai 1936 scharfe Worte gegenüber Litauen gesprochen. Man wollte mit diesem Staat, der die primitivsten Menschenrechte mißachtet, keinen Vertrag schließen. Litauen hat damals geantwortet, daß es die Gewaltmethoden trotzdem weiter fortführen könne, und es ist noch eine Zeitlang so weiter gegangen, bis es zu den bekannten großen Ereignissen in Mitteleuropa kam, bis die Idee Adolf Hitlers den Anschluß der Dsmark und des Sudetenlandes bewirkte. Nun war auch die Zeit für Litauen gekommen, sich umzustellen, um nicht das Schicksal der Tschechoslowakei zu teilen. Der Kriegszustand fiel. Auch Sie, meine Herren, haben an diesem Tag feierlich begangen.

Seit diesem 1. November sind in diesem Gebiet große Veränderungen vor sich gegangen. Die Führung der Memeldeutschen stellte sich an die Spitze der memeldeutschen Volksgemeinschaft und begann, sie von Grund auf neu zu gestalten und diese Volksgemeinschaft, die so schweres erlitten hatte, mit dem Nationalsozialismus, dieser einenden Idee, zu unterbauen. Seitdem sind viele Formationen entstanden. Das Bild unseres Volkstums ist rein äußerlich ein anderes geworden. Es mag mancher fragen, weshalb wir für diese Umstellung eine SA, einen Ordnungsdienst oder andere Formationen brauchen. Meine Kameraden und Kameradinnen! Wir brauchen diese Organisationen, um den Nationalsozialismus in unserem Gebiet fest zu verankern, um eine Gemeinschaft zu bilden, die in der Lage ist, jeden Angriff auf unsere Belange erfolgreich abzuwehren. Der Führer hat den Kritikern in Deutschland gesagt: Es genügt nicht, eine Wehrpflicht einzuführen; man muß sich eine Armee schaffen. Es genügt daher auch nicht, eine Partei zu gründen, sondern man muß auch Träger und Kämpfer der Idee dieser Partei besitzen. Es kommt bei uns im Memelland nicht so sehr darauf an, ob der eine Uniform trägt oder nicht.

Es kommt nur darauf an, ob wir die richtige Einstellung zu unserem Volkstum besitzen.

Eine reifliche Eingabe an die Idee Adolf Hitlers und ein aufopfernder Einsatz für das Gesamtwohl machen uns erst zu Nationalsozialisten. Man sieht nicht umsonst im Nationalsozialismus eine Wiederbelebung des Frontkämpfers. Die hervorstechende Eigenschaft eines Frontkämpfers ist eine Ehrlichkeit, die das eigene Leben in die Schanze schlagen läßt, wenn es das Leben des Kameraden zu retten gilt. Auch wir müssen diesen Geist pflegen.

So wie die Idee des Führers in Österreich und im Sudetenland zum Sieg geführt hat, wollen wir auch bei uns die gleiche Idee zum Siege führen. Volkstumsmäßig haben wir mit unserem deutschen

Vaterland keine Grenzen mehr, wir werden auch in Zukunft mit ihm keine Abgrenzung mehr dulden.

Was das weitere Schicksal des Memellandes angeht, so bitte ich Sie, zu der Führung der Memeldeutschen Vertrauen zu haben.

Dann werden wir zum Ziel kommen. Wir sind Deutsche und werden uns als solche bekennen und stets sagen, daß wir ein Glied des deutschen Volkes sind. Wo wir in unserem Beruf, wo wir in den Organisationen stehen, immer müssen wir alle von dem Geist besetzt sein, daß unser Kampf dem Wohl der Heimat und der Idee des Nationalsozialismus gilt. Mein Gruß, unser aller Gruß gilt dem Führer aller Deutschen Adolf Hitler und unserer Heimat! Sieg Heil!

Drei mal brauste das Sieg Heil der durch die fesselnden Ausführungen des Präsidenten Bertuleit in Spannung gehaltenen Zuhörer durch den Saal und wurde ein Dank an den Präsidenten des Direktoriums, der nach anfänglicher Absage doch die Zeit gefunden hatte, zu den Fischern zu kommen und ihnen einmal zu sagen, daß auch ihre Sorgen von der memeldeutschen Führung nicht werden und daß das Direktorium gewillt ist, nicht nur ihre Räte anzuhören, sondern ihnen auch wirklich zu helfen.

Der Präsident der Fischereikammer Luttikus überbrachte die Grüße von Oberstmeister Helling und gedachte in feinen Worten der Männer, denen wir es danken, daß wir uns offen versammeln und offen sprechen dürfen: dem Schöpfer des Großdeutschen Reiches und dem Führer der Memeldeutschen.

Fischer Lehner, der Vorsitzende des feiernden Vereins, sprach zum Schluß allen Berufskameraden aus dem Herzen, als er sagte, daß das Zutraden der Fischer zum Direktorium fester denn je sei. Das gemeinsame gelungene Heimatslied „Wo das Gaffes Welle trede an den Strand“ wieder alle Teilnehmer an diesem Fischerfest und ließ sie erfrischt, wie sehr wir alle in unserer Heimat, ganz gleich welchem Standes und Berufes wir sind, durch die Bande des Volkstums verbunden sind. Während des zweiten Verles dieses Liedes

10 000 Polizisten und Defektive auf der W

Wieder neue Bombenanschläge

London, 6. Februar (United Press). Die umfangreichen polizeilichen Nachforschungen, die im Anschluß an die Explosionen in zwei Londoner Untergrundbahnhöfen durchgeführt wurden, haben in London, Manchester und Liverpool zu einer Reihe von Verhaftungen geführt. Die Verhafteten werden beschuldigt, Sprengstoff in ihrem Besitz gehabt zu haben. Die letzten Zeit beteiligt waren, müssen die weiteren Untersuchungen ergeben.

Inzwischen sind die Sicherungsmaßnahmen gegen neue Anschläge noch weiter ausgedehnt worden. Allein in London bewachen annähernd 10 000 Defektive und Polizisten die Elektrizitätswerke, Gaswerke, Bahnhöfe, Straßenbahnhöfe, Untergrundbahnhöfen und andere wichtige Punkte, um, wenn möglich, einen neuen Schlag der Terroristen abzuwenden. Auch Scotland Yard hat sich mit Schutzmaßnahmen umgeben. Der nach dem Thamesufer zu gelegene Eingang des Gebäudes dieser Zentrale der englischen Kriminalpolizei ist geschlossen und mit Polizeiposten versehen worden, und auch die Eingänge in White Hall sind für das Publikum so gut wie unpassierbar; in der Nähe stehen starke Polizeiposten. Um bei neuen Anschlägen die Verfolgung der Attentäter ohne jede Zeitveräumnis zentral organisieren zu können, hat Scotland Yard mit sämtlichen Polizeikräften Londons direkte Verbindung aufgenommen und damit gewissermaßen ein Fahndungsgeschäft über die englische Hauptstadt gelegt.

Aus den von der Geheimpolizei in Nordirland aufgefundenen Dokumenten geht, abgesehen von dem großen Umfang der Attentatsverschwörung auch noch hervor, daß die Terroristen wahrscheinlich noch immer Hunderte von Tonnen Sprengstoffe, Waffen und Munition in verschiedenen Teilen Englands verborgen halten.

London, 6. Februar. Die Nachrichten über die geplanten weiteren Bombenanschläge auf öffentliche Gebäude haben umfangreiche Sicherheitsmaßnahmen ausgelöst. Offenbar befürchtet die Polizei, daß auch Anschläge auf die königliche Familie geplant sind. Zwei weitere Anschläge ereigneten sich, die wiederum den Fren zugeschrieben werden. Im Waltongefängnis in Liverpool explodierte eine Bombe an der Gefängnismauer. Die Polizei nahm eine Reihe von Verhaftungen im irischen Wohnviertel vor. Der zweite Anschlag ereignete sich im Stadtviertel Coventry in London, wo in vier Läden Feuer ausbrach. Die Polizei stellte fest, daß in allen Fällen das Feuer durch ein Pulver verurteilt worden ist, das sich selbsttätig nach kurzer Zeit an der Luft entzündet.

Bombenanschlag auf die Bank von England geplant

London, 6. Februar. Wie der „Evening Standard“ berichtet, habe die Polizei von Belfast ein Dokument gefunden, das die Pläne irischer Nationalisten für die Bombenattentate enthalte. Nach diesem Dokument seien Bombenanschläge auf den Buckingham-Palast, Schloss Windsor, die Bank von England und das Parlament geplant. Außerdem seien auch Attentate auf hohe Beamte von Scotland Yard vorgesehen. Der „Evening Standard“ hält es in diesem Zusammenhang für bezeichnend, daß gestern Nacht

hoch über der Vorhang, während die Richter im verhöflichen, und ein prächtiges lebendes Bild sich den Besuchern: Meergott Reptun und Dreigad in Begleitung einer Schar Meerjungfrauen im Vordergrund, dahinter Fischer in Leder- und Wollkleidung, die mit ihren Netzen im Meer etwas erhebt zwischen ihnen der Fischmeister in blauer Uniform. Dann trat ein Fischer vor den Vorhang und sprach einen Prolog. Zwei lustige Theaterstücke, einige Prolog- und ein Duett gaben dem weiteren Verlauf des Festes die fröhliche, ungenutzte und dann setzte der Tanz der Jugend ein. Fischer aber blieben bei dem berühmten Fischerpunsch und anderen kräftigen Getränken viele Stunden lang beisammen, um diesen an so reichem Tag zu besprechen und ihre Wünsche auszutauschen. Mag dieses Fest für die zum Auftakt einer sorgereitern Zeit werden, der die schwere Arbeit, die der Fischer einmal mit sich bringt, die der Wirtschaft trägt.

500 Gesuche um Einstellung in den Zentralbehörden

Memel, 6. Februar. Wie litauische Zeitungen, sind bis zum 1. Februar dieses Jahres Referenten für die Zentralbehörden beim Element 500 Gesuche um Einstellung in den Zentralbehörden eingereicht worden. Meisten der Gesuchsteller wollen als Richter eingestellt werden.

Vor der Eröffnung des Polnischen Konsulats in Memel

Kaunas, 6. Februar. Wie aus Kaunas gemeldet wird, soll das Polnische Konsulat in Memel am 1. März eröffnet werden. Das Personal besteht aus einem Konsul, einem Vizekonsul, einem Sekretär und einer Reihe anderer Angestellten.

Schwierigkeiten bei litauisch-sowjetrussischen Handelsverhandlungen

Kaunas, 6. Februar. Wie litauische Zeitungen melden, ist die Delegation des Vikarius, die einige Wochen nach Moskau gefahren sind, dort über Anläufe zu Verhandlungen, nach Rußland zurückgekehrt, ohne ein endgültiges Ergebnis zu haben. Wie es heißt, verlangen die Sowjets ihre Erzeugnisse zu hohen Preisen. Die Verhandlungen sollen später fortgesetzt werden.

Spaniens Kunstschätze sollen in den Zoo

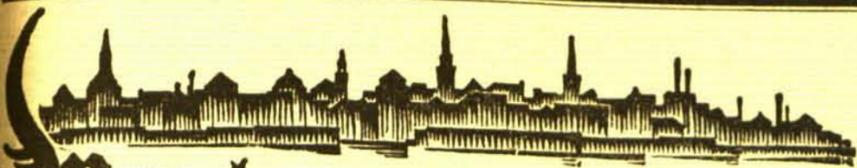
Perrignon 6. Februar (United Press). Die „Regierung“ hat, wie von unterrichteter Stelle lautet, General Franco um die Zulassung der Kunstschätze nach Frankreich zu bitten, die aus Nordkatalonien nach Frankreich geflüchten sind. Diese Kunstschätze haben eine ungeheure Wertigkeit, denn sie mußten mit der Rettung der Kunstschätze nach Nordkatalonien nach Valencia, dann nach Frankreich und schließlich nach Nordkatalonien nach Perpignan fliehen. Die Kunstschätze haben eine ungeheure Wertigkeit, denn sie mußten mit der Rettung der Kunstschätze nach Nordkatalonien nach Valencia, dann nach Frankreich und schließlich nach Nordkatalonien nach Perpignan fliehen. Die Kunstschätze haben eine ungeheure Wertigkeit, denn sie mußten mit der Rettung der Kunstschätze nach Nordkatalonien nach Valencia, dann nach Frankreich und schließlich nach Nordkatalonien nach Perpignan fliehen.

Fritz v. Opel bei Skirennen verunglückt

St. Moritz, 6. Februar (United Press). Der Skirennenfahrer Fritz v. Opel erlitt bei einem Skirennen in St. Moritz eine Verletzung, die eine sofortige Operation notwendig machte. Der bekannte Züricher Chirurg Dr. Meier begab sich im Flugzeug nach Samaden, dem Ort, an dem die Verletzung stattfand. Der Verletzte wurde in einem Flugzeug nach St. Moritz gebracht, wo er in das Krankenhaus eingeliefert wurde.

Gegen Swing und Lambeth Walk

Berlin, 6. Februar. Der badische Gewerkschaftsführer und Heidelberger Studentenfürer Scherberger hat folgenden Aufruf an die Mitglieder der Studentenschaft erlassen, in dem es heißt: „Aus gegebenem Veranlassung verleihe ich sofortige Wirkung das Tanzen und Ausschweifungen Swing und Lambeth Walk bei sämtlichen öffentlichen Veranstaltungen. Das Tanzen und Ausschweifungen sind dem deutschen Wesen fremd und unähnlich dem deutschen Wesen. Einziges deutsches Studenten- und Studentinnenleben ist die Verbindung mit der nationalen Sozialistischen Bewegung nicht zu vereinbaren. Ich erwarte von den deutschen Studenten und Studentinnen auch die Unterstützung der Veranstaltungen, die in ihrer nationalen, politischen und kulturellen Haltung dem deutschen Volk dienen.“



Memel, 6. Februar

Diese Nummer umfasst 10 Seiten

Ein neuer Schulrat für Pogegen I

Wie in der letzten Nummer des „Amtsblatts“ — Nr. 16 vom 4. Februar — vom Direktorium des Memelgebiets bekanntgegeben wird, ist Konrektor Koblitz als Memel vom 6. Februar dieses Jahres ab zum kommissarischen Schulrat des Schulamtsbezirks Pogegen I mit dem Amtsstelle ernannt worden.

Der bisherige Schulrat des Bezirks Pogegen I, Koblitz, ist an das Bytantas-Gymnasium in Memel versetzt worden.

Rudolf Kinau liest in Memel

Von der Vortragsabteilung des Memeldeutschen Kulturverbandes wird uns geschrieben: Der Hamburger Dichter Rudolf Kinau wird in Memel eine Reihe ernster und heiterer Erzählungen lesen. Überall im Reich wird dieser Dichter der Kafferkante, dessen Geschichten den frischen Geruch der Nordsee mitbringen, herzlich empfangen. Kinau spricht in seinem Finkenwärdler Platt, das überall gut verständlich ist. Wir Memeler, die wir



Rudolf Kinau

Das Meer groß geworden sind, fühlen uns besonders verbunden, besonders unsere blauen Augen, die einst in der kaiserlichen Marine standen, werden in der Stunde mit diesem Dichter alte Memelburger Erinnerungen aufwachen lassen. Kinau ist schon in Rudolf Kinau den Bruder von Kinau, durch dessen Tod in der Schlacht am Tannenberg Deutschland seinen berühmtesten Seemann verlor und die deutsche Literatur um eine große Zukunftshoffnung ärmer wurde.

Freude über die WSB-Zombolagewinne

Die vielen hundert Zombolagewinne, die Hauptausgangspunkte des großen Festes des Winterwertes am 29. Januar haben nun endgültig die Gewinner gefunden und haben unter den glücklichen Gewinnern viel Freude ausgelöst. Den Hauptgewinn der Zombola, ein prächtiges Sofa, erhielt ein Fräulein B., die sie ihrem Mann — wenn sie einen solchen hat — gewiss geschenkt machen wird. Das Fräulein aus der Döberstraße, das den schönen Teppich erhielt, über dieses Ausstattungsstück genau so erfreut sein, wie der Aufbauschüler, der den Photostatat gewann. Ob Herr D. aus der Friedrichsplatzstraße schon verheiratet ist oder noch zu denken gedenkt, konnten wir leider nicht feststellen, er wird in beiden Fällen ihm der Gasbadofen, er gewann, willkommen gewesen sein. Die Gewinner hat es die Arbeiterin L. getroffen, die einen Gewinn für eine Seebadreise nach Kiel oder Memel in ihrem Umhang fand, und auch die Gewinnerin aus der Darius- und Girenas-Strasse wird, wir hoffen, für den gewonnenen Kinderwagen Freude haben.

Das ist nur eine kleine Auswahl der glücklichen Gewinner, die bei dieser großen Zombola einen Hauptgewinn erhielten. Hier ist nicht der Hauptgewinn, geschweige denn alle Gewinner aufzuzählen, es kommt ja nur darauf an, der Zweck der Zombola erreicht worden ist, dieser Zweck wird, dem Winterhilfsfonds zur Förderung seiner in Angriff genommenen Auf-

gaben die nötigen Mittel zur Verfügung zu stellen. Und dazu haben alle Posinhaber, ob sie gewonnen oder nicht, beigetragen.

Der Zinsfuß für die Aufwertungshypothesen

Nach einer Bekanntmachung des Direktoriums des Memelgebiets beträgt der gemäß § 7 des Aufwertungsgesetzes vom 8. Mai 1931 ermittelte Zinsfuß für die Aufwertungshypothesen für das erste Halbjahr 1939 2 1/2 Prozent.

Prüfungen für Mittelschullehrer

Vom Direktorium des Memelgebiets sind für das Jahr 1939 zwei Prüfungstermine festgesetzt worden. Die Prüfungen beginnen am 9. Mai und am 7. November.

Der Wochenspielfplan des Deutschen Theaters

Aus dem Büro des Deutschen Theaters wird geschrieben: Der Wochenspielfplan des Deutschen Theaters enthält am Montag im Anrecht die letzte Wiederholung der Operette „Der Graf von Luxemburg“. Am Dienstag wird im Anrecht Braun und am Mittwoch im Anrecht gelb „Uta von Naumburg“ gegeben. Die Komödie „Lauter Lügen“ von Hans Schweikart gelangt am Donnerstag im Anrecht blau zur Erstaufführung. Die Regie dieses Werkes führt Heinz Friedrich.

Die Anrechtinhaber weiß, Montag, werden darauf aufmerksam gemacht, daß die Karten für die am 20. Januar ausverkaufte Vorstellung aufzubewahren sind und für die Vorstellung gelten, die nachgeholt und rechtzeitig bekanntgegeben werden wird. Die heutige Aufführung der Operette „Der Graf von Luxemburg“ gilt als erste Vorstellung im Anrecht weiß für den Monat Februar; die Karten sind daher einzulösen.

Vom Hafen

Da am Wochenschluß fast alle im Memeler Hafen befindlichen Dampfer nach ihren neuen Bestimmungsorten ausgelaufen sind, beginnt diese Woche mit einem recht eingeschränkten Betrieb im Hafen. Dampfer „Glen Head“ ist mit voller Ladung Kohlen aus England eingetroffen; er löst seine Ladung auf Waggonen. Der Londoner Touren dampfer „Baltonia“ lief mit 150 Tonnen Zement und 100 Tonnen Stückgüter ein, welche wie üblich am Zollamt entlastet werden. Von Hamburg brachte der Matthias-Dampfer „Johanna“ 200 Tonnen Stückgüter, heute ist noch der Stettiner Touren dampfer „Siegfried“ über Danzig zu erwarten. „Evelyn Marion“ ist damit beschäftigt, eine volle



Der erste Kameradschaftsabend der Landespolizeibeamten. Die Landespolizeibeamten des Memelgebiets hatten am Sonntag nachmittag im Schützenhaus ihren ersten Kameradschaftsabend, über den wir auf der nächsten Seite nachträglich berichten. Unser Bild zeigt die Beamten im kleinen Saal des Schützenhauses.

Ladung Getreide überzunehmen, um noch heute in See zu dampfen, während „Anna Peters“ eine eingekaufte Kalfisch-Ladung im Hafenbecken entlastet.

Das Haisfais an der Nehrung zerrissen

Infolge des starken westlichen Windes, der in der Nacht zum Montag herrschte, ist das Haisfais an der Nehrungsseite von Perwell bis Preil zerrissen worden. Während bei Preil und Perwell das Eis vom Lande abtrieb, bildete sich bei Nidden ein Nis von einigen hundert Metern Breite. Die Niddener Fischer waren bereits auf dem Eise, als das Eis zerrissen wurde. Es schob sich jedoch zwischen den Nis ein großes Eisstück, über das die Fischer unter großen Schwierigkeiten wieder das Ufer erreichten. Bei Preil, wo das Eis etwa hundert Meter weit vom Lande abgerieben ist, erreichten die Fischer das Ufer zum Teil durch das Wasser, zum Teil mit Rähnen. Auch den Stalnesfischern gelang es, ihre Netze, die seit Sonntag im Eise stecken, zu retten. Die Fischhändler von Nidden, die noch einen Teil der Fänge aus der vorigen Woche bei sich haben, wollen Montag versuchen, das Hais nach Windenburg zu überqueren, um die Fische mit dem Auto nach Hendebrunn zu schaffen. An der Festlandsseite befanden sich bereits seit einigen Tagen im Eise

Nisse, die jetzt jedoch wieder zu sind. Daher kamen auch Montag morgen einige Festlandsbewohner mit ihren Fuhrwerken über das Hais nach Preil, um die Pferde zu Lebensmitteln und Futtermitteln für die Pferde zu beschaffen. Das Eis ist an der Nehrungsseite noch sehr stark, etwa acht bis zwölf Zoll. Trotzdem muß die Fischerei jetzt aber so lange ruhen, bis beständiges Wetter eintritt und die Gefahr weiterer Eisbrüche vorbei ist.

Vollversammlung der Landwirtschaftskammer

Am Dienstag, dem 14. Februar, vormittags 11 Uhr, findet in Memel im Saale von Fischers-Weinstuben Bäckerstraße 9/10 die 28. ordentliche Vollversammlung der Landwirtschaftskammer statt. Auf der Tagesordnung stehen folgende Punkte: 1. Eröffnung der Vollversammlung und Erledigung der satzungsmäßigen Formalitäten. Bericht des Wahlprüfungsausschusses über die ordnungsmäßige Einberufung der Vollversammlung. 2. Jahresgeschäftsbericht für 1937. 3. Abnahme der Jahresrechnung für 1937 und Entlastung des Rechnungsführers. 4. Annahme des Voranschlags 1939. 5. Festlegung der Kammerumlage für 1939. 6. Wahl des Generalsekretärs. 7. Verschiedenes.

Ein Rezept gegen Alltagsorgen

Die Grillenmühle

Das war das Winterfest der Spielvereinigungen Memel im Schützenhaus

„Grillen, eine Familie der zu den Geradflügler gehörenden Springinsekten“, sagt der Biologe Brodhäus, wenn man ihn über Grillen befragt. Aber nicht jene zirpenden Insekten sind es, die uns oftmals so viel Ärger bereiten. Die kleinen Winterwärtigkeiten des Alltags, die kleinen Sorgen und Verdrießlichkeiten unseres Tageslaufes, eben diese Grillen treten recht oft bei jedem von uns auf und bringen uns um manche Freude. Gibt es ein Mittel gegen sie, ein Rezept gegen Alltagsorgen? „Die Grillenmühle“, so rufen die fast tausend Menschen, die das wunderbare Winterfest der Spielvereinigungen am letzten Sonnabend im Schützenhaus mitgemacht haben, im Chor und seufzen in glücklicher Erinnerung auf. Aber es wäre zu unmaßstäblich, zur Vertilgung der Grillen jedesmal ein Fest zu feiern. Man würde ja aus dem Feiern nicht mehr herauskommen. Doch sind es nur Kleinigkeiten, die es zu beachten gilt, wenn man sämtlicher Grillen Herr werden, wenn man sie radikal ausrotten will. Das Spielvereinigungs fest hat uns in dieser Hinsicht mancherlei gelehrt. Lassen Sie mich berichten!

Viele hundert bunte Bänder, grüne Kränze auf roten Stangen schmückten den Schützenhaussaal. Und rechts neben der Bühne stand die große Mühle, die dem Fest seinen Namen gab, mit einladend geöffneten Tür. Dann hob Obermühlenkapellmeister Pfeiffer die Geige ans Kinn, um ihr verführerische Töne zu entlocken, die zuerst die festlich gekleidete Menge auf den Plätzen in schwingende Bewegungen brachte und sie dann auf die Parkettfläche in der Saalmitte lockte.

Zu einer Mühle gehört nun mal auch ein Müller, und zu einer Grillenmühle gehört ein Müller von besonderer Fähigkeit. Es muß ein wahrer Künstler von einem Müller sein, der sich unterfängt, mit den Grillen fertig werden zu wollen. Ob der Müller den Anforderungen entsprach? Es war Max Raack vom Deutschen Theater! Das sagt wohl

alles. Ein Ideal von einem Grillenmüller, mit weißer Schürze und Zippelmütze. Zu seinem Leib- und Magenlied „Es klappert die Mühle am rauschenden Bach“ brachte er einen unerschöpflichen Vorrat von Versen mit, und das „Klapp, klapp“ vorant alle Mühlentropfen, mit ihren Handklappen erzeugen. Nach den Begrüßungsworten des Müllers an den „Grillenverein“ klang das Lied vom Wandern, das des Müllers Lust ist, durch den Saal, und es strammte Spielvereinigungsmitglieder marschierten auf, um eine vorbildliche Körperschule durchzuführen. Der Müller klärte dann die Besucher über die Kur in seiner Mühle auf, die als wichtigsten Punkt das Mitmachen vorsieht. Auf der Bühnenwand standen drei Zeilen zu lesen und die wurden nun gemeinsam gesungen, zuerst vom „schwachen Geschlecht“ ziemlich schwach, dann von den Männern schon stärker und dann von allen zusammen mit erheblicher Lautstärke: „Und der Grillenmüller macht, wenn die Windmühle geht, und er tanzt mit seiner Frau, wenn die Windmühle steht. Da draußen, da draußen, da weht ein Wirbelwind!“ Es ist unglücklich, was diese drei Zeilen, die noch oft im Laufe der Nacht erklangen, für eine Wirkung hatten. Dazu wurde dann wieder getanzt, und war es verwunderlich, daß von den drehenden Paaren sogar die Mühlenscheibe angefaßt wurden, daß auch sie sich munter zu drehen begannen?

Aber ich will Ihnen weiter von den Fortschritten der Grillenkür berichten. Wie Zauberei mutete es an, als ein kleiner Junge (ihm ein Sonderlob für den Schneid!) eine Charge von Kameraden zu einer feinen Pyramide kommandierte, und wie Zauberei war es auch, als diese kleinen Jungen dann zwischen die tanzenden Paare huschten und jedem eine bunte Kappe in die Hand bzw. auf den Kopf drückten. Was so eine Kappe alles ausmacht! Die Grillenmüllerin (Sieglinde Reichardt) fand schon eine außerordentlich lustige Gesellschaft vor, als sie mit ihrer gesungenen Versicherung „Mir

geht immer fabelhaft“ auf Holzspantinen herangefestigt kam. Mit viel Gelächter und ausgelassenen Tuscheln tanzten die Jungen des Vereins darauf einen Ländler, und bei in geheimnisvolles Dämmern geschlüpfter Bühne führte „Artist“ Delberg einen akrobatischen Kräftakt vor. Er stemmte einen Mann mit ausgebreitetem Arm bis zur Hocke, gab sich zwei große Helle hinter die Binde und ließ schließlich sein Opfer (das am Drahtseil hängend) in der Luft baumeln. Der Grillenmüller Max Raack versicherte, wie gut wir Männer es haben und ließ zum werweihwiewielten Male singen: „Und der Grillenmüller macht...“ Zwei Jungen legten darauf ein Steppetramp auf die Bühne und einen Gartentisch, daß die die Bühne umdrängenden Zuschauer mit dem Beifall gar nicht aufhören wollten. Dr. Eisenhart führte als Schattenfigur auf der weißen Leinwand die schwierigsten Operationen mit Säge und Holzhammer durch, und die Grillenmüllerin und ihr Mann sangen nacheinander treffende Verse über unser schönes Memel. Als schließlich noch die tanzenden Müllergesellen über die Bühne geklappert waren, da war die Stimmung schon soooo! Aber da gab es noch ein gemeinsames Lied zu singen, der Hymnus auf die Lore, die man grüßen soll, wenn der Frühling dann ins Tal kommt. Immer wieder sangen die langen Reihen untergehaltener Festteilnehmer den Rehrreim dieses Liedes und wiegen sich dazu, daß der Grillenmüller sein zufriedenes Schmunzeln aufsetzte.

In der Mühlenschenke, im Wirtshaus der schönen Müllerin wurden mancherlei wohlgeschmeckende und anregende „Kurtropfen“ ausgefressen, die Namen wie „Müllertropfen“ und „Grillenrost“ trugen. Und da Trinken und Tanzen hungrig macht, gab es am Wirtstisch immer riesigen Betrieb, der zum Teil auch davon herrührte, daß zu jedem Wirtstischpaar zehn Luftschlangen zugegeben wurden. Ueber die Verwendung dieser Schlangen, über die Polonäse nach Mitternacht, über das ausgelassene Treiben bis zum Morgenrauschen brauche ich wohl nicht weiter zu berichten.

Uns interessiert nur das Eine: Gibt es ein Rezept gegen Alltagsorgen? Jawohl! Habe den Vorschlag, dich nie zu ärgern, singe ein frohes Lied, spüle die Grillen hinab, tanze — freue dich auf das nächste Fest der Spielvereinigungen!

Die Polizei muß die Liebe und das Vertrauen der Bevölkerung erringen

Erster Kameradschaftsabend der Landespolizeibeamten des Memelgebiets

Der Verein der Landespolizeibeamten des Memelgebiets hielt am Sonntag seinen ersten Kameradschaftsabend im Schützenhaus in Memel ab. Aus dem ganzen Memelgebiet waren die Polizeibeamten, soweit sie vom Dienst abkommen konnten, zusammengekommen, so daß eine stattliche Anzahl unserer Sicherheitsbeamten die oberen Räume des Schützenhauses füllten. Zwanglos saßen die Kameraden der vier Landespolizeikommissariate aus der Stadt und dem Lande, des Kriminalpolizeiamts und der Hafenpolizei Memel an langen Tischen zusammen, angefangen vom jüngsten Polizeianwärter bis zu den ältesten Beamten und höher Chargierten, an der Spitze der oberste Leiter der Polizei, Landesdirektor und Polizeidezernent beim Direktorium, Dr. Böttcher, der in der Uniform des Ordnungsdienstes erschienen war. Als Gäste waren noch Dr. Vethke und Dr. Diez vom Memeldeutschen Kulturverband, der Leiter der SA, Krawka, Rektor Walgahn und Bürgermeister Schulz als Dezernent der Memeler Stadtpolizei anwesend. An der Stirnwand des in den Memellandfarben geschmückten Saales hing das Hakenkreuz, und zu beiden Seiten die Bilder von Adolf Hitler und Dr. Neumann.

Als Landesdirektor Dr. Böttcher mit den Ehrengästen gegen 7/8 Uhr abends den Saal betrat, meldete der Vorsitzende des Vereins der Landespolizeibeamten, Kommissar Padeisen, Dr. Böttcher, daß die Polizeibeamten angetreten sind. Nachdem die Ehrengäste, die von den Beamten stehend mit erhabener Rechte begrüßt wurden, Platz genommen hatten, sang der Chor der Polizeibeamten das Lied „Wir traben in die Weite“, an das sich der Spruch angeschlossen: „Ein jedes Volk bestimmt sich selbst das Los für Freiheit oder Sklaverei, und ist das Dunkel noch so groß, ein Weg zum Licht bleibt immer frei.“

Dann begrüßte Kommissar Padeisen die Gäste und Kameraden und führte etwa folgendes aus: „Seit dem 1. November 1938 haben wir eine neue Zeit, eine Zeit, die wir früher nicht hatten. Es ist mir ein herzliches Bedürfnis, derer zu gedenken, denen wir diese neue Zeit verdanken. In erster Linie dem Führer aller Deutschen, der Großdeutsche landeinte, der das Deutsche Reich vom Schmutz und der Schande des Versailles Friedensdiktats befreite, so daß Deutschland groß und mächtig wurde, und dessen Ausstrahlungen auch zu uns drangen und uns vom Kriegszustand frei machten. In zweiter Linie gebührt unser Dank unserem Führer Dr. Neumann, der uns im Memeldeutschen Kulturverband zusammenschloß und es uns ermöglichte, uns frei und offen zur nationalsozialistischen Weltanschauung und damit zum Deutschtum zu bekennen. Denn deutsch waren wir, deutsch sind wir und deutsch werden wir bleiben. Man hat uns gefragt, warum schließt Ihr nach Westen, geht es Euch nicht gut? Aber Kameraden, es gibt etwas Höheres und Besseres als Nahrungsorgen, das ist das Recht des freien Bekenntnisses zu seinem Volkstum. Wer unter dem Kriegszustand von dem Recht bei uns Gebrauch machen wollte, wurde zusammen mit Verbrechern in das Zuchthaus gesperrt. Ist es denn ein Verbrechen, Deutscher zu sein und deutsch zu handeln? Ich sage nein! Kameraden, wenn wir nun den ersten Kameradschaftsabend in der neuen Zeit begehen, so ist es wohl notwendig, daß wir Rückschau halten, die Gegenwart betrachten und einen Blick in die Zukunft werfen. Ich will nur an die Zeit erinnern, wo

wir noch Kameradschaftsabende hatten. Das war in den Jahren 1920 und 1921, als Polizeidezernent Vogt die Polizei organisierte und auch Kameraden aus Ostpreußen, frühere Soldaten, heranzog. Damals wurden die Kameraden alle vier Wochen zu einem Kameradschaftsabend zusammengerufen. Kamerad Vogt wußte es, daß man die Charaktere jedes einzelnen nicht in der straffen Disziplin, sondern besser in der freien Aussprache kennenlernen. So soll es auch jetzt wieder bei uns sein. Wir freuen uns immer, wenn wir unter Kameraden zusammenkommen und die alten Erinnerungen austauschen können. Nur auf diese Weise entsteht die gute Kameradschaft. Ich sehe auch heute hier wieder freudige Gesichter. Wir freuen uns, daß wir wieder zu Kameradschaftsabenden zusammenkommen können, wir freuen uns über die neue Zeit. Was heißt Kameradschaft? Kameradschaft heißt: „Ich diene unter dem Leitwort: Einer für Alle und Alle für Einen.“ Wir als Polizeibeamte, ganz gleich ob junge oder alte Beamte, müssen in gleichem Schritt und Tritt marschieren. Darum heißt in gleichem Schritt marschieren, gute Kameradschaft halten. Die alten Kameraden gehen dabei mit gutem Beispiel voran, die jüngeren eifern ihnen nach. Viele unserer jüngeren Kameraden besitzen jetzt eine bessere Schulbildung; sie dürfen sich aber darauf nicht einbilden. Die älteren Kameraden haben die höchste Schule des Lebens durchgemacht, und das war der Weltkrieg. Sie haben dort Erfahrungen gesammelt, die alle Schulbildung weit übertreffen. Darum soll man den alten Kameraden mit Ehrerbietung und Achtung entgegenkommen, dann wird auch gute Kameradschaft unter allen Beamten, ob alten oder jungen, herrschen. An den Kameradschaftsabenden können wir uns in freier Aussprache mit den Vorgesetzten unterhalten und ihnen erzählen, wo uns „der Schuh drückt“, können ihnen unsere Not schildern. Ich gebe der Erwartung Ausdruck, daß wir auch heute bei den Vorgesetzten ein offenes Ohr finden werden und daß unsere Wünsche auf fruchtbaren Boden fallen und gute Früchte tragen werden. Ich hoffe, daß diesem Kameradschaftsabend noch recht viele folgen werden und daß wir uns immer mehr schätzen und achten lernen werden. Ich erwarte auch, daß unser Dienst ein leichter werden wird,

danke den Maßnahmen unseres Führers Dr. Neumann; hat er doch neue Formationen geschaffen, in denen Ordnung, Selbstzucht und Disziplin gepflegt wird, und das ist die Idee der nationalsozialistischen Weltanschauung. Wenn diese Idee sich auch bei der Bevölkerung des Memelgebiets verallgemeinert, dann wird auch unsere Polizei nicht mehr gegen Rechtsbrecher in bisherigem Maße vorgehen brauchen, dann wird man bei der Bevölkerung auch nicht mehr auf Widerstand stoßen, sondern man wird bei ihr Unterstützung finden, denn sie wird wissen, daß die Polizei Güter und Besitz ihrer Person und ihres Eigentums ist und sein will. Kameraden, ich sagte vorhin, es gibt noch etwas Höheres und Besseres als Nahrungsorgen. Ich habe etwas vergessen, ich wollte sagen: „Es ist besser, Wasser zu trinken, trockenes Brot und Salz zu essen, aber Herz und Seele frei, als an gefüllten Töpfen zu sitzen, und verflaut unter Tyrannie.“ Ich möchte noch ein Gelächris auf unsern Führer Dr. Neumann aussprechen. Hier hängt sein Bild. „Dr. Neumann, wir folgen Dir und wir geloben Dir, daran mitzuarbeiten, was uns zu erhalten Dir ist bestimmt und vorbehalten.“ Kamerad Padeisen brachte dann ein „Sieg Heil“ auf die Kameradschaft, auf das Memelland und den memeldeutschen Führer Dr. Neumann aus, in das die Anwesenden begeistert und kräftig einstimmten.

Landesdirektor Dr. Böttcher dankte für die Einladung, gleichzeitig auch im Auftrag des Vertreters des Kulturverbandes, der SA und der Politischen Leitung und führte dann u. a. aus: „Kameraden, es hat eine neue Zeit begonnen, von der der Vorredner bereits sprach. Kameradschaftsabende, an denen der Geist des Biertopfes herrscht, werden nicht mehr stattfinden. Sie als militärisch geschulte Truppe müssen in erster Linie den militärischen Geist in sich pflegen. Das ist der Geist, der Deutschland hochgebracht hat, es ist der Geist, der Adolf Hitler befähigte, Deutschland aus der Sklaverei zu führen. Dadurch wurden auch die Verhältnisse in unserer engeren Heimat anders gestaltet. Sie gehen in eine neue Zeit, in der der Polizeibeamte mehr Aufgaben zu erfüllen hat, als in der Zeit des liberalistischen Systems. Das heißt aber nicht, daß der Beamte schärfer gegen das Publikum vorgehen hat. Es gilt das, was der Reichsführer der SA Himmler, der Chef der deutschen Polizei, sagte: „Die Polizei muß die Liebe und das Vertrauen der Bevölkerung erringen.“ Mein Vorredner sprach davon, daß aus den neuen Formationen, die Dr. Neumann bildete, im Ernstfall Ihnen eine Unterstützung erteilt werden werde. Die Uniform, die ich heute trage, gibt Ihnen die Gewähr dafür, daß bereits durch meine Person der Zusammenschluß zwischen diesen Formationen und der Polizei geschaffen ist. Eine Aenderung wird nicht mehr stattfinden. Ich hoffe aber, daß uns auch die Polizei nicht enttäuschen wird. Die memelländische Polizei hat bisher nicht versagt und wird auch weiter nicht versagen. Es können Zeiten kommen, in der sie noch mehr wird eingesetzt werden müssen; aber sie wird ihre Pflicht tun. Wir haben auch die Geweihtheit, daß sie mitarbeiten und ihre Pflicht zum Wohle unserer memeldeutschen Heimat erfüllen wird. Unserer memeldeutschen Heimat „Sieg Heil!“ Wieder ein braufendes dreimaliges Sieg Heil der Anwesenden.

Es folgten wieder drei Chorlieder, „Wildgänse rauschen durch die Nacht“, „Ein junges Volk steht auf“ und „Land der dunklen Wälder“. Mit dem Freiheitslied wurde der offizielle Teil des Pro-

gramms beendet. Nach einer Pause wurde ein Biertopfessen, Erbsensuppe mit Speck, gereicht, die Zubereitung war. Dabei wurde auch durch die Sammlung der Winterhilfe gedacht. Die Sammlung erbrachte 144,76 Lit und 90 Pf. Es folgten weiter Lautenlieder „Guten Abend“ und „Woll'n wir lustig sein“, Rezitationen in oberpreussischer Mundart und Chorlieder „Rehr ich ein Heimat wieder“, „Ein Fasse sag im tiefen Meer drei Schattenpiele“, „Ralf, der Eisenfresser“, „Zur Mitternacht“ lösten wahre Heiterkeit aus. Eine Moritat in Knittelversen „Rund um die Polizei“ wußte über so manchen Kameraden der Schule zu plaudern.

Zwischen den Vorträgen sprach Bürgermeister Schulz über das Verhältnis der Stadtpolizei der Landespolizei. Trotz des Unterschiedes der Uniformen verbinde beide die eine Aufgabe: das Wohl der Stadt, als auch Landespolizei seien miteinander vereint, beide haben dieselben Aufgaben zu lösen, ebenso wie auch beide die Zentralstelle, dem Direktorium und dem Landespolizeidezernenten Dr. Böttcher, stehen. Er glaube, an Landesdirektor Dr. Böttcher, nicht vergeblich den Appell zu richten, um die Bitte, das Wohlwollen, das er der Landespolizei gegenüber bereits zum Ausdruck gebracht habe, auch auf die Stadtpolizei, die ihm ebenso unterstellt zu übertragen. Die Leiter der einzelnen Kommissariate bitte er, daß die Polizeistellen sich gegenseitig unterstützen und ergänzen. Am Schluß Bürgermeister Schulz der Hoffnung und Wunsch Ausdruck, daß die modernen Einrichtungen der Polizei aus dem alten Vaterlande auch unserer Polizei bald in Erscheinung treten und neue Geister in die Polizei einziehen möchte.

Zwischen den einzelnen Darbietungen, Kommissar Padeisen durch Gebichte und humoristische Einlagen noch wesentlich ergänzte. Erwähnt sei noch die Wanddeforation, die Beendigung des offiziellen Programms freigeblieben wurde. Sie enthielt karikaturartige Ausdrücke aus dem bekannten Verbrecheralbum, aber auch Anspielungen und Redereien auf einzelne Kameraden. Kamerad Schmiede, von dem Zeichnungen stammten, verstand es, die Darstellungen zu den einzelnen Bildern in recht humorvoller Weise zu geben. Bis gegen elf Uhr abends blieb der heitere Teil des Programms, und auch hier blieben die Polizeibeamten mit ihren Gästen eine Weile bei einem guten Trunk und gemeinsamen Gesang von Liedern in echter kameradschaftlicher Stimmung beisammen.

Standesamt der Stadt Memel vom 4. Februar 1939

Aufgeboren: Arbeiter Wilhelm Böhme, Wilmel mit Arbeiterin Käthe Gertraud Böhme, Arbeiter Hermann Helmut Mosler mit Arbeiterin Dorothea Hilba Eleonore Stab, sämtlich von hier.

Eheschließungen: Klempner Franz Tiedemann mit Arbeiterin Anna Maria Wähle, Elektromonteur Martin Erich Mähel mit Gertraud Wähle, ohne Beruf, Magistralstellter Hans Emil Fornacon mit Gertraud Hilba Helene Dobronski, Spulerei-Gehilfe Werner Rantkuttis mit Charlotte Wähle, ohne Beruf, Arbeiter Alfons Stohr, Arbeiterin Barbara Pusinskaite, Arbeiter Friedrichs Kotte mit Arbeiterin Antjea Kotte, sämtlich von hier.

Gebohren: Ein Sohn: dem Arbeiter Mikulevicius von hier. — Eine Tochter: Schneider Ceslowsa Svarplys von hier.

Gestorben: Stellmacher Michael 63 Jahre alt, Rentnempfangener Annke geb. Greifke, 80 Jahre alt, von hier. — Eine liche Totgeburt männlichen Geschlechts. — Eine eheliche Totgeburt weiblichen Geschlechts.

Notationsdruck und Verlag von F. W. Siebert, Dampfboot Aktiengesellschaft, Hauptgeschäftsbüro verantwortlich für Politik, Handel und Industrie, Martin Kalkies, für Lokale und Provinz Max Bopp, den Anzeigen- und Reklametext Arthur Horst, in Memel.

Die Forstämter

Wischwill und Schmalleningken

verkaufen am Montag, d. 20. Februar d. J., von 12 Uhr mittags an, bei Rodolt in Wischwill öffentlich gegen Meistgebot:

1. Forstamt Wischwill: ca. 4500 fm. Nadel-Langnußholz

2. Forstamt Schmalleningken: ca. 4000 fm. Nadel-Langnußholz in Losen von 50 bis 500 fm.

Losverzeichnisse und Zahlungsbedingungen sind durch die genannten Forstämter zu haben ab 13. Februar 1939.

Zum Termin sind nur im Memelgebiet wohnhafte Sägemerksbesitzer, Baumvernehmer und Besitzer von Handwerksbetrieben zugelassen.

Großgarage Tiedemann

Roman von A. E. Weltrauch

Erste Fortsetzung

Nachdruck verboten

Ohne eine Antwort abzuwarten, wendete sie im scharfen Tempo. „Ich verstehe nur nicht, wie du dir jemals Preise geholt hast, wenn du immer so vorsichtig gefahren bist.“

„Erstens ist die Königsallee keine Rennbahn.“ Tiedemann bemühte sich, den Humor nicht zu verlieren. „Und zweitens... ja, du mußt schon entschuldigen, aber es ist etwas anderes, ob man selbst an Steuer sitzt. Einen alten Fahrer neben sich zu haben, ist sehr lästig, ich begreife, daß es für dich kein Vergnügen ist.“

„Nein, das ist es wirklich nicht.“ Jeder Blick auf dem schönen Gesicht war wie ausgelöscht. Mißmut und Langeweile lagen auf den erschlafften Zügen. „Du hast eben kein Vertrauen zu mir!“

„Dann wäre ich nicht mit dir verheiratet“, sagte Tiedemann fast brüsk, in einem unvermittelten strengen Ernst, der sofort wieder einem halb spöttischen, halb melancholischen Lächeln wich.

„Ach, so meine ich es doch nicht!“ Minor machte eine ungeduldige Handbewegung und schlug dabei unwillkürlich auf die Hupe, die einen kurzen, quälenden Ton von sich gab.

„Dupen verboten“, bemerkte Tiedemann. „Es ist nicht einfach, sich mit einer Frau am Führersitz zu unterhalten! Wenn ich dich im ungeeigneten Moment reize, stampfst du mit dem Fuß aufs Gaspedal.“

„Also reize mich nicht! Ich wollte natürlich sagen, du alter Wortklaubler, daß du kein Vertrauen zu mir hast. Oder noch genauer ausgedrückt, du traust mir nichts zu.“

„Im Gegenteil, ich traue dir alles zu.“

„Ja, alles Schlechte, das weiß ich. Kein Dun-

der, bei einem Menschen, der aus einer solchen Familie stammt.“

„Bist du schon wieder bei deinem Lieblings-thema angelangt?“ Tiedemann unterdrückte einen Seufzer, seine dunklen Brauen senkten sich schwer über die Augen. „Ach Kind, wenn du über nichts anderes mit mir zu reden weißt, dann ist es wirklich besser, wir fahren in die Garage. Oder wir setzen uns in einen Rintopp und lassen uns etwas vorkaufeln, damit wir auf andere Gedanken kommen.“

„Ja natürlich.“ Um den schönen Mund spielte ein bitteres Lächeln. „Kino ist immer der beste Aufenthalt für Leute, die zusammen sein wollen — oder zusammen sein müssen — und sich nichts zu sagen haben.“

III.

Max Kreiling fuhr jedesmal herum, wenn ein Wagen hereinrollte. Mit einem sonderbaren Ruck, der seinen ganzen Körper aufschrecken ließ, um ihn dann wieder zusammensinken zu lassen. Alle paar Minuten geschah ihm das, einer nach dem andern fehrte in den Stall zurück, der grüne, der graue, der rote, der Ford, der Mercedes, der VW. Alle, bis auf einen, den er erwartete. Der nicht.

„Mensch, was stöhnst denn!“ Der Ausruf schreckte ihn auf.

„Ich? Durst hat ich. 'ne Flasche Bier möcht ich haben.“

„Geh nach nebenan, 'n Eis essen“, sagte Max großmütig und voll sanfter Melancholie. „Ich brauch' dir nich. Du siehst ja selber, wenn se strömen. Denn Kommste woll retour.“

Es war ihm nicht unlieb, Karl Lüders auf einen Augenblick loszuwerden. Vielleicht kam gerade jetzt der kleine sandfarbene Wagen, der immer ein bisschen schmutzig und angefahren ansah. Und dann öffnete Lüders den Schlag und half die Pakete herausnehmen, und er, Max, kam um den einzigen glücklichen Moment des Tages. Den

Augenblick, wo Fräulein Hanni aus dem Wagen stieg, und er vielleicht stüchtig ihren Ellbogen berühren dürfte oder ihre Fingerpitzen streifen, wenn er ihr die Hand und Taschen mit Einkäufen reichte. Hanni hieß sie, das war das einzige, was er von ihr wußte — abgesehen davon, daß sie das schönste und liebste Kind der Welt war. Er wußte nicht einmal, ob sie die Tochter oder die Nichte von der großartigen alten Dame war, die das verdeckte Versteck immer in zischendem Sturm um alle Ecken herum auf den Platz jagte und dann das junge Mädchen mit Paketen belud, ohne ein freundliches Wort für sie zu haben: Hier, Hanni, nimm mal! Hier, Hanni, trag mal! Immer im Kommandoton, und Hanni, ließ sich geduldig alles aufbürden, mit einem unendlich sanften Lächeln tat sie es, und manchmal glitt ein verstohlener Blick unter den langen Wimpern zu Maxe hinüber oder eine flüchtige Note huschte über das feine Gesichtchen, als schämte sie sich, mit diesem Ungeheuer verandt zu sein. Und Max Kreiling stand dabei und konnte nichts für sie tun — nicht einmal ihr die schweren Pakete nach Hause tragen, noch viel weniger das Scheusal f. o. boxen, was er für sein Leben gern getan hätte.

Nein, die Mutter konnte es nicht sein, sie hatten zu wenig Ähnlichkeit miteinander; Wahrscheinlich war die arme Hanni eine Waise, die bei einer wohlhabenden Tante erzogen wurde. Aber so arm sie auch sein mochte, was er ihr zu bieten hatte, war noch weit weniger. Nicht einmal so eine rampantierte und schlecht gewaschene Karre von Auto! Und mit dem Sozialist auf seinem Motorrad würde sie kaum zufrieden sein, obgleich es das Beste war, was er zu vergeben hatte, und er noch lange nicht jede Mittagsmahlzeit, die sich danach drängte... Eibiele nebenan zum Beispiel. Die verfuhrte auf jede mögliche Art und Weise, sich an ihn herananzumachen, aber die Sorte war nun mal nicht sein Geschmack. Er war nun einmal mehr für die Ge-

liben, die Feinen, die Stillen. Aber er war diese eine, einzige, mit dem sanften Lächeln und scheuen Blick unter den langen Wimpern... diese einzige, die so himmelhoch über ihm stand, daß er sie niemals haben konnte.

IV.

Doktor Ulrich Hagenrainer feuerte schwarze Limousine in einem sehr langlammen der Garage zu. Er hatte den letzten Kranke hinter sich, und er war nach dem anstrengenden müde genug, um sich zur Ruhe zu begeben. er verspürte so etwas wie Bodenangst, und er schloß sich doch nicht ein erwachsenes Säugling. Also nicht in die Garage? Nach dem unternehmen? Aber was? Er hatte einmal etwas anderes zu sehen als Kranke und Operationsstische... junge, hübsche, gesunde Menschen... Menschen, die das schön und leicht fanden, und es mit wollen genossen.

Er fuhr zögernd und Ausschau haltend ein paar Querstraßen des Kurfürstendammes entlang, lodernde Reflektoren, die einen angenehmen enthalt versprachen! Er war auch sicher, er würde dort Bekannte zu treffen, mit denen er plaudern und plaudern konnte. Ach, aber er kam Abende, dies plötzliche Bedürfnis nach Wärme und Licht und Leben — und er dachte an die Folgen.

Nein, lieber nach Hause. Warum war allein? Weil man keine Zeit hatte, seine Heiraten. Keine Zeit, Bekanntschaften zu pflegen, eine wußtüberlegte Maßnahme. Da war die Ecke, da tauchte schon das Frage auf... jetzt mußte er sich entschließen. Heute... es war schon das Bestmögliche morgen in aller Frühe begann wieder ein und anstrengender Tag.

Wachsende Opposition gegen Roosevelt

Der USA-Präsident über die Ziele der Außenpolitik

Washington, 6. Februar. (United Press). Die Opposition gegen die von Roosevelt angekündigte Unterstützung Frankreichs und Englands ist so angewachsen, daß ihre Auswirkung möglicherweise zu ernstlichen Schwierigkeiten für das Aufrüstungsprogramm der Regierung führen wird. Die Isolationisten haben ebenso wie andere oppositionelle Kreise bekannt gegeben, daß der Präsident seine außenpolitische Haltung erst völlig klären müsse, bevor er mit einer reibungslosen Annahme seines Aufrüstungsprogramms rechnen könne. Der außenpolitische Ausschuss der Republikaner hat eine Erklärung veröffentlicht, die die geheimen Ausführungen vor dem Militärausschuss des Senats zur Kenntnis der Präsidenten der Verlesung der amerikanischen Neutralitätspolitik bezieht. Gleichzeitig beschuldigte der republikanische Senator Hamilton Fish den Präsidenten, mit Frankreich, dem Verbündeten Sowjetrußlands, ein geheimnisvolles Bündnis abzuschließen zu haben. Der Plan, die Insel Guam zu besetzen, bezeichnete Fish als „eine offene Provokation“ und Angriffsbedeutung gegen Japan.“ In dem aus acht Mitgliedern bestehenden Unterausschuss der Budget-Kommission des Repräsentantenhauses wurde Roosevelt die Frage gerichtet, ob Deutschland und Italien das Recht einräumt werde, in den Vereinigten Staaten unter den gleichen Bedingungen wie Frankreich Flugzeugkäufe vorzunehmen. Roosevelt antwortete einer direkten Beantwortung dieser Frage dadurch aus dem Wege, daß er erklärte: „Das ist eine Wenn-Frage.“

In New York warnte der nationale Kommandant der amerikanischen Legion, Chadwick, vor einer „höheren Außenpolitik“ und forderte, daß die Vereinigten Staaten „eine Politik strikter Neutralität“ durchführen. „Wir können die Demokratie in der Welt nur sichern, wenn wir die praktische Durchführung der demokratischen Ideale unter Beweis stellen. Wir dürfen in das Schicksal anderer Völker oder der Welt nicht mit Gewalt eingreifen oder mit einer imperialistischen Politik eingreifen.“ fügte er hinzu.

einige Zeitungsverleger, bewußt darauf aus seien, wissenschaftliche Mißdeutungen von Tatsachen zu verbreiten.“ Noch einmal untertrieb der Präsident, daß in seinen Erörterungen mit den Ausschussmitgliedern vom Rhein als der amerikanischen Verteidigungsgrenze nicht die Rede gewesen sei. Darauf eingehend, daß gerade dieser Satz in Paris und London besonders begrüßt und in Deutschland und Italien angegriffen worden sei, bemerkte Roosevelt: „Die ganze Angelegenheit beruht auf einem Mißverständnis.“ Schließlich ging Roosevelt noch auf die Vorwürfe ein, daß seine Erklärungen vor dem Militärausschuss des Senats letzten Endes auf eine Stimmungsmache für seine Wiederwahl bei den Präsidentschaftswahlen im Jahre 1940 hinausläufen. Diese Vorwürfe tat der Präsident ab, indem er der Zuversicht Ausdruck gab, daß die politischen Voraussetzungen der für 1940 bevorstehenden Wahlkampagne nicht in die Erörterung der auswärtigen und Verteidigungspolitik der Vereinigten Staaten des Jahres 1939 hineingezogen würden.

Auf die Frage, was es mit den Flugzeugverkäufen an Frankreich auf sich habe, erklärte Roosevelt, er habe den Senatsausschuss davon unterrichtet, daß für die Flugzeuge in bar bezahlt werden würde. Die Verkäufe würden nicht, wie behauptet worden sei, durch Gelder aus dem Wiederaufbaufonds finanziert.

„Er hat uns etwas ganz anderes erzählt“

New York, 6. Februar. Der republikanische Senator Bridges, der am letzten Dienstag als Mitglied des Militärausschusses des Senats der Geheimkonferenz mit Roosevelt beizugewohnt, äußert sich zu Roosevelts „Dementi“ wie folgt: „Er hat uns etwas ganz anderes erzählt, als jetzt der Presse!“ Bridges forderte, Präsident Roosevelt solle die Senatoren von ihrem Schweigegeld entbinden!

Roosevelts Dementi - „ziemlich merkwürdig“

Paris, 6. Februar. Das Dementi des amerikanischen Präsidenten Roosevelt zu den Erklärungen vor dem Militärausschuss des Senats hat die französische Presse, die bekanntlich die angebliche Aeußerung Roosevelts, „daß die Grenzen Amerikas am Rhein liegen“, mit größter Begeisterung aufgenommen hat, in große Verlegenheit versetzt. „Petit Parisien“ findet es ziemlich merkwürdig, daß diese Nichtigstellung Roosevelts erst 24 Stunden nach den übereinstimmenden Artikeln der amerikanischen Presse erfolgt sei. Das „Journal“ meint, daß das Dementi Roosevelts nur teilweise gelten könne. Der „Excelsior“ sagt, das Dementi enthalte jedoch keineswegs die Tendenz der Mitteilungen Roosevelts in Berlin und Rom würden verstanden haben, daß Amerika von 1939 im Geist und im Herzen Frankreich und England näher stände als 1914.

London, 6. Februar. Die Londoner Presse hebt das Dementi Roosevelts besonders hervor. Daily Mail“ stellt in einem Leitartikel fest, daß Roosevelts Dementi durchaus keine Ueberraschung darstelle. Dementis, Gerüchte, Erklärungen, vertrauliche und geheime“ Enthüllungen strömten nur so aus Washington, wenn die Zeit der Wahlen sich näherte. Der „Daily Express“ fragt, wer denn eigentlich diesen Unsin, in der ganzen Welt nach Grenzen Ausschau zu halten, aufgebracht habe. In der Tat, niemand anders als England habe damit begonnen. England habe gesagt, daß seine Grenze am Rhein liege. Dore-Bilshä habe den Franzosen dann erzählt, daß ihre Grenze an der Themse liege. Wo — so fragt das Blatt weiter — befänden sich denn eigentlich Englands Grenzen? Im Empire. Da gebe es viel, was seine Aufmerksamkeit erheische, ohne sich um den Rhein Kopfschmerzen zu machen.

Den Haag, 6. Februar. In St. Moritz starb Sir Henri Deterding, der Begründer des Royal-Dutch-Konzerns, im Alter von 72 Jahren an einem Herzschlag. Deterding wurde 1866 in Amsterdam geboren. 1896 trat er in die Dienste der von Kon. Niederländische Petroleum Mij., deren Generaldirektor er in den Jahren 1902 bis 1936 war.

Kabinett Zvetkowsitch in Jugoslawien

Ueberraschender Rücktritt von Stojadinowitsch - Es ging um die kroatische Frage

Belgrad, 6. Februar. Die Regierung Stojadinowitsch ist zurückgetreten, nachdem in der vorausgegangenen Nacht fünf Mitglieder des Kabinetts ihren Rücktritt erklärt hatten. Prinzregent Paul hat den früheren Sozialminister Dr. Zvetkowsitch mit der Bildung der neuen Regierung beauftragt. Dr. Zvetkowsitch ist Mitglied der Regierungspartei, der sogenannten Jugoslawischen Radikalen Union.

Hinter der plötzlich ausgebrochenen Regierungskrise steht das ungelöste kroatische Problem. Die Krise ist darauf zurückzuführen, daß die bosnischen Mohammedaner und die slowenischen Klerikalen eine sehr entschiedene Haltung in der kroatischen Frage eingenommen haben, um die Regierung zu einer Lösung zu zwingen. Als sich herausstellte, daß innerhalb des Kabinetts keine Einigung zu erzielen war, traten die bosnischen und slowenischen Minister zurück, und ihnen schloß sich der jugoslawische Radikale Drarsha Zvetkowi an. Dies zog dann den Gesamtrücktritt der Regierung nach sich.

Belgrad, 6. Februar. Die neue jugoslawische Regierung Zvetkowsitch ist bereits gebildet worden; der neue Außenminister heißt Marlowitsch. Ministerpräsident Zvetkowsitch hat in einem Schreiben den Austritt aus dem letzten Kabinett begründet. In diesem Schreiben heißt es wörtlich: „Wir halten es für unsere Pflicht, nicht nur die vor den Wahlen in der kroatischen Frage gemachten Versprechungen aufrecht zu erhalten, sondern auch aus anderen wichtigen staatspolitischen Gründen den Weg zu einem baldmöglichen Uebereinkommen mit Kroatien freizumachen.“

Rom, 6. Februar. Der Stabschef der SA Luze wird sich auf Einladung von Marschall Balbo auf dem Luftwege über Palermo und Messina nach Tripolis begeben und von dort aus Gadamä besuchen. Der Rückflug nach Italien wird am 11. Februar erfolgen.

„Kaffee mit Schlag“ gegen Hungerstreikende

San Quentin (Kalifornien), 6. Februar (United Press). Auf eine originelle Idee kamen die Beamten des hiesigen Gefängnisses, um die Inzassen der Strafanstalt zur Aufgabe ihres Hungerstreiks zu veranlassen. Die Gefängnisleitung ließ den viertausend streikenden Gefangenen ausnahmsweise den Kaffee mit Schlagjahn servieren. Die Hungerstreikenden hatten schon eine Reihe von Mahlzeiten unberührt gelassen, um gegen die zu häufige Wiederkehr von Corned Beef auf dem Speiseteller zu protestieren. Dem Kaffee mit Schlagjahn vermochten jedoch 2500 Streikende nicht zu widerstehen; nur 1500 Gefangene blieben weiter der Hungerstreikparole treu und den Mahlzeiten fern. Im Gefängnis hof kam es zu heftigen Wortgefechten zwischen den standhaften Streikenden und denen, die dem lockenden Angebot unterlegen waren. Die Gefängnisbehörden erklärten, daß sie keinen Anlaß zu drastischen Maßnahmen sehen, solange das Hauptvergehen der Gefangenen sich auf die Verweigerung des Essens beschränke.

„... und Juden sind willkommen“

Washington, 6. Februar (United Press). Der demokratische Abgeordnete Samuel Dickstein (New York) gab bekannt, daß er gegenwärtig mit der Ausarbeitung eines Gesetzentwurfes beschäftigt sei, der jährlich bis zu 200 000 europäischen Flüchtlingen die Einwanderung nach Alaska erlauben werde. „Das Land ist reich und fruchtbar und Juden sind willkommen“, erklärte Dickstein. Es wäre außerdem möglich, daß der Wohnungsbau durch die Bundesregierung finanziert werden würde.

Prag, 6. Februar. Im neuen tschecho-slowakischen Staatshaushalt sind für die nationale Verteidigung 1,4 Milliarden Kronen vorgesehen gegenüber 1,2 Milliarden im Vorjahre. Der Staatshaushalt ist mit 3,2 Milliarden ausgeglichen.

Der deutsche Flottenausbau

Da. Berlin, 6. Februar. Die deutscherseits mit der englischen Regierung getroffene Vereinbarung auf Grund der freundschaftlichen Bepflegungen am Jahresende über den Ausbau der deutschen Unterseeboots-Tonnage bis zur Parität mit der englischen hat durch eine schriftliche Mitteilung der deutschen Regierung endgültig ihre Gestalt gefunden. Gleichzeitig wurde mitgeteilt, daß Deutschland die beiden in Bau befindlichen 10-Tonnen-Kreuzer „M“ und „L“ durch entsprechende Bestückung aus Kreuzern der Unterklasse B zu Kreuzern der Unterklasse A macht. Es ist in diesem Zusammenhang interessant, einmal die nach den amtlichen Listen herausgegebenen Einheiten der verschiedenen Flotten, besonders der deutschen und englischen, zu vergleichen.

Im U-Bootbau ist die englische Marine nicht nur tatsächlich, sondern auch durch eine erhöhte Zahl von verhältnismäßig alten Booten im Verhältnis zu den anderen Mächten zurückgeblieben, jedoch das verträgliche Verhältnis von 100:85 für die deutsche Flotte ungenügend wäre. Während die eingekammerten Zahlen bezeichnen die im Bau befindlichen Einheiten) Italien 96 (118) U-Boote mit 72 300 (100 200) Tonnen, die USA 90 (105) mit 84 700 (107 200) Tonnen, Frankreich 76 (98) mit 74 100 (94 500) Tonnen und Japan 61 (69) mit 74 400 (95 400) Tonnen besitzt, hat England 56 U-Boote (69) mit 58 000 (72 600) Tonnen. Die Zahl der nur zu schwebenden U-Boote der Sowjetunion dürfte 160 Boote mit 181 000 Tonnen betragen. Bei allen Zahlen ist allerdings zu berücksichtigen, daß ein Teil der Neubauten veraltete Einheiten ersetzen soll. Deutschland verfügt nach dem Stand vom November 1938 über 43 U-Boote (71) mit 16 445 (31 288) Tonnen. Diese dem „Wälischen Beobachter“ entnommenen Angaben werden dort noch durch genaue Ausführungen über die Größe, Bestückung und Geschwindigkeit der U-Boote ergänzt, wobei interessant ist, daß die größten deutschen 740-Tonnen-Boote aufgetaucht auf 18,5 Seemeilen-Stunden, untertaucht auf 8 kommen, während die bisher weltgeschichtlich englischen Boote vom Thompson-Typ (1850 Tonnen) aufgetaucht 22,5 Seemeilen-Stunden tauchen.

Bei den Erörterungen der deutschen Presse zum anekündigten Ausbau der deutschen Kriegsmarine sind auch die Zahlen interessant, die der Marine-Mitarbeiter der „Deutschen Allgemeinen Zeitung“ in einem ausführlichen Artikel über Kreuzertypen zum Vergleich für die verschiedenen Länder gibt.

	Schwere Kreuzer fertig im Bau oder geplant
England	15
USA	18
Japan	12
Frankreich	7
Italien	7
Deutschland	(3 Panzerschiffe) 5
Spanien	1
Sowjetrußland	1
Argentinien	2

Die angegebenen Zahlen sprechen deutlicher als es Worte oder Verträge können für die Notwendigkeit deutscherseits im Rahmen des deutsch-englischen Flottenabkommens den mit den neuen Ausbaumassnahmen geplanten Stand erreichen zu müssen.

Leistungsbericht des deutschen Rundfunks

Berlin, 6. Februar. Reichsamteiler Kriegler, der Präsident der Reichsrundfunkkommission, veröffentlicht im „Rundfunkarchiv“ einen Leistungsbericht für das Jahr 1938. Die 12 Sender des Reichs haben 158 911 Sendungen mit einer Sendedauer von 75 191 Stunden durchgeführt. Die Durchschnittsdauer eines Rundfunktages betrug 17 Stunden und 9 Minuten bei 36 Sendungen. Der Anteil der Musik am Rundfunkprogramm ist erneut gestiegen, und zwar auf 69,7 Prozent gegenüber 67,8 im Vorjahr. Die Vorträge gingen demgegenüber von 7,1 auf 5,9 zurück. Eine kleine Steigerung weisen auch die Anteile des Zeitfunks und der Nachrichten auf. Ueber die Mitwirkung am Programm scheidet den künstlerischen Kräften starke materielle Unterstützung zu. Das Geschäftsjahr 1937/38 brachte wieder eine Steigerung der Mitwirkungen von über 9 Prozent auf 565 923. Dabei handelt es sich nur um freie, nicht um festangestellte Kräfte.

Dem Hörerzugang von über 2 1/2 Millionen im Jahre 1938 entsprechen die Produktions- und Absatzlizenzen für den neuen Volksempfänger und den Kleinempfänger. Daneben konnte der Absatz von Markengeräten auf über 900 000 Stück, auf mehr als das Doppelte der Vergleichszeit des Jahres 1935 gesteigert werden. Präsident Kriegler betont weiterhin die Notwendigkeit eines gezielten Störerschutzes.



Flüchtiger Rückzug der Roten aus Katalonien. Auf allen Frontabschnitten Kataloniens ziehen sich die roten Milizen fast fluchtartig zurück. Zahlreich kommen über die Grenze nach Frankreich. Da die Franzosen gesunde Männer wieder über die Grenze zurückziehen, marschieren die Roten Verlegungen und Verbündungen, um nicht mehr zurückkehren zu müssen. Links: Anseher Aufnahme wurde auf dem Bahnhof von Cerbere gemacht, wo rote Milizen und geflüchtete Zivilisten auf die Einreisebewilligung in Frankreich warten. Rechts: Flüchtlinge aus dem noch von den Roten besetzten Teil Kataloniens drängen sich bei der Ankunft in Lyon nach den Zügen, die von Genarmen verteilt werden.

Deutsche Technik am Bosphorus

Gewaltiger Brückenbau am Goldenen Horn / Von unserem Mitarbeiter in der Türkei August E. Traiber

Noch in diesem Jahre wird in Istanbul ein großes Bauwerk seiner Bestimmung übergeben werden, das wie kein zweites einen unwalzenden Einfluss auf den städtischen Verkehr und damit in seinen weiteren Auswirkungen auf das Stadtbild haben wird, die große „Atatürk-Brücke“ über das Goldene Horn, das damit wieder seine zweite Ueberbrückung erhält. Das Goldene Horn ist ein breiter Meeresarm, der in der Richtung von Südosten nach Nordwesten auf der europäischen Seite von Istanbul tief ins Land einschneidet und die Altstadt, das eigentliche „Stambul“, von den neueren Vierteln trennt, während der Bosphorus die europäischen Stadtteile von den asiatischen scheidet.

Wenn man von Berg in das Viertel Apatapu niedersinkt und dann sich durch ein paar wackelige Gassen an das Ufer des Goldenen Horns gewagt hat, bestiegt man eines der kleinen Ruderboote, die da an der Anlegestelle auf Fahrgäste warten, und läßt sich nach dem andern Ufer bei Unkapan überfahren. Bis in die Mitte des Goldenen Horns ragt schon von der anderen Seite her die rotleuchtende Neukonstruktion der Brücke heran und je näher man mit dem Boot kommt, desto gewaltiger erscheinen die vielen riesigen Schwimmer, die auf ihren Plattformen auf einem Wald von stählernen Strebepfeilern die eigentliche Brücke tragen. Minuziöse Menschenswerke wimmeln da oben herum, und wie Maschinengewehrfeuer knattern die Nietapparate. Quer zur Längsrichtung der Brücke liegen die fünfundsiebzig Meter langen und zehn Meter breiten Schwimmer im Wasser, und ihrer vierundzwanzig Stück sind notwendig, um die ganze vierhundertfünfundzwanzig Meter lange und fünfundsiebzig Meter breite Brücke fest und sicher zu tragen. Mit Ketten, die bis zu hundertzwanzig Meter lang sind, und mit Ankern von anderthalb bis zweitausend Tonnen Gewicht sind die Schwimmer auf dem Meeresgrund verankert, so daß sie nicht nur jeder praktisch denkbaren Belastung, sondern auch dem Wüten der Elemente standhalten. Die Istanbulener erinnern sich noch der Sturmnacht vor zwei Jahren, in der die „alte Brücke“ den Todesstoß erhielt, die nur noch als Holzsteg gedacht war. Zwei Schwimmerteile hatte der Sturm damals hinweggerissen und damit war die Verbindung zur Altstadt an dieser Stelle zerstört.

Inzwischen ist unser Boot am anderen Ufer angelangt, und nun begriff man erst richtig, was da nach den Plänen und Berechnungen der Techniker Wirklichkeit wird. Der Bauleiter des Ganzen, Oberingenieur Karner, ein Landsmann aus Wien, gibt ausführlich und erschöpfend Auskunft, und dadurch entwirrt sich uns rasch das scheinbare Durcheinander der vielfältigen Arbeit, die hier geleistet werden muß. Auf dem Lande werden an beiden Ufern die sogenannten Widerlager errichtet, die der ganzen Brücke die Festpunkte geben. An die fünfundsiebzig Eisenbetonsäulen, teilweise bis zu sechsundsiebzig Meter Länge, mußten in den Boden gerammt werden, um die erforderliche tragfähige Auflageschicht zu schaffen. Die gewaltigen Schwimmer, von denen frühe die Rede war, werden um weit davon zusammengebaut, vernietet und wasserdicht gemacht. Wenn der Schwimmer dann im Wasser in seine natürliche Lage zurückgefunden hat, beschäftigt sich ein riesiger Schwenkkran mit ihm und setzt ihm sein säuberlich die Tragkonstruktion der Brücke, soweit er darauf gebührenden Anteil hat, auf.

Natürlich müssen auch Schiffe aller Art und Größe ungehindert durch die Brücke ins Goldene Horn ein- und auslaufen können, und darum wußten die Techniker entsprechende Vorkehrungen zu treffen. Und das taten sie auch. Vor einiger Zeit verließen in Deggendorf an der Donau zwei Schlepper besonderer Bauart ihre Heimat und fuhrten die Donau abwärts ins Schwarze Meer und durch den Bosphorus ins Goldene Horn hinein. Sie brachten dreihundertsechzig Pferde mit, nicht vierbeinige natürlich, sondern in der gebändigsten Form von zwei Einhundertachtzig-Pferdestärken Man-Diesels-Motoren. Im Bedarfsfall werden diese beiden Schlepper vor den mittleren, auswechselbaren Teil der Brücke gespannt und öffnen so eine Durchfahrt, die für jeden Ozeanriesen genügt. Etwas Besonderes haben sich die Brückenbauer auch ausgedacht für den Fall, daß an einem Schwimmer irgend etwas infaunzuheben oder zu erneuern ist. Das muß geschehen, ohne daß auch nur eine Minute der Verkehr unterbrochen werden darf. Da fahren zwei sogenannte „Mandrierpontons“ heran und schieben sich rechts und links

neben den auszuwechselnden Schwimmer. Diese besonderen Pontons tragen eine Stützenkonstruktion ähnlich der, die auf der Plattform der übrigen Schwimmer die Brückenlast trägt. In den auszuwechselnden Schwimmer wird etwas Wasser gepumpt, er sinkt dadurch tiefer ein, aber die Last, die der Hilfsbedürftige von den Schultern läßt, nehmen nun allseitig die beiden Kameraden rechts und links auf sich, und kein Mensch auf der Brücke ahnt etwas davon, wenn er nicht gerade über das Geländer blickt, um dem interessanten Manöver

„Ich befehle Ihnen: Erschießen Sie mich!“

Tragödie in Marokko — Das Geständnis des Fremdenlegations

O. D. Paris, im Februar.

Dieser Tage hat sich Frederic Belvens, der 15 Jahre lang in der französischen Fremdenlegation gebietet hat, auf einem Pariser Polizeikommissariat gemeldet, um ein Geständnis abzulegen, das er neun Jahre lang mit sich herumgetragen hat. Es enthält eine Tragödie in der Wüste von Marokko, die sich im Jahre 1930 abgepielt hat und längst in Vergessenheit geraten war, zumal die Behörden damals eine befriedigende Aufklärung des Falles gefunden zu haben glaubten.

Toulioff heißt ein einsamer Vorposten im Süden französisch-Marokkos. Die kleine Festeung aus weissem Stein mitten in der endlosen Wüste war von einer Abteilung Legionäre, Senegalesen und Partisanen, wie man die im Dienste Frankreichs stehenden Beduinen nennt, besetzt. Das Kommando hatte Korporal Monique inne. Monique aber war der Wüstenkrankheit oder wie die Legionäre es nennen, dem „Bambuskschlag“ verfallen. Die Hitze, die Einsamkeit, der blendende Sand, die ganze Dede des Daseins inmitten einer vegetationslosen Landschaft hatten ihn gemütskrank gemacht. Hundertmal am Tage schrie er, daß er sich umbringen wolle. Aber so oft er auch sein Gewehr ergrieff — er machte die Antündigung nicht wahr. Es fehlte ihm der Mut und die Entschlußkraft.

„Belvens — ich flehe dich an: erschieße mich!“ sagte er dann immer zu seinem Kameraden, der voller Mitleid den geistigen Verfall des Korporals mitansah. Aber Belvens widerstand lange Zeit diesem Ansuchen. Die Auftritte mehrten sich tagtäglich. „Belvens — ich befehle Ihnen hiermit dienlich, mich zu erschießen!“ rief der Korporal. So sehr sich der Legionär auch sträubte, diesem irr-

zuzuhören. Der ausgebaute Schwimmer wird abgefahren, ein neuer, der schon etwas Wasser im Bauch hat, wird an seine Stelle gesetzt, das Wasser wird ausgepumpt, wodurch er in die Höhe steigt und nun die Stelle seines Vorgängers einnehmen kann, nachdem die Helfer rechts und links mit Dank verabschiedet worden sind. Jeder Schwimmer hat eine Last von rund sechshundert Tonnen zu tragen, das sind sechzig beladene Eisenbahnwagen, beträgt doch das Gesamtgewicht der Brücke rund hunderttausend Tonnen, ungerechnet den Ballast und die Verkehrslasten, wenn sie einmal ihrer Bestimmung übergeben ist. — Die Vauausführung erfolgt durch ein deutsches Konsortium. Bauherrin ist die Stadtverwaltung von Istanbul, und dreihundert Monteure und Arbeiter, Deutsche und Türken, sind um das Gelingen dieses großen Werkes deutsch-türkischer Zusammenarbeit bemüht.

und den Körper in eine Schleimschicht eingewickelt, die er selbst absorbiert hat, ist er nur schwer zu bewegen. Er hat, wenn auch in Abständen von mindestens zwei Stunden, in seinem Schlammschlauch weiter atmet, und die Ernährung vollzog sich durch überaus feine und ganz minimale Absorption seiner eigenen Muskelgewebe. Auf diese Weise kommt es zu dem Wunder der Natur zustande, denn das Experiment des Forschers wiederholte ja nur einen Vorgang, der sich in der Wirklichkeit bei diesem wohnhaft der subtropischen Sümpfe ungezählter Male abspielt.

„Sam“ wurde wieder lebendig

Wie steht es nun mit höher entwickelten Wesen? Hier sei eines der interessantesten Experimente erwähnt, das jemals unternommen wurde. Der kalifornische Arzt, Dr. Ralph S. Willard, merkte vor einiger Zeit, daß „Sam“, sein Viehaffe, von einer Lungenkrankheit befallen war. Ein Wochen später war das Tier der Lungenentzündung erlegen. Und nun unternahm der Arzt den Versuch, den toten Affen wieder zum Leben zu erwecken. verabschiedete dem Körper eine Injektion aus chemischen Lösungen, die das Gerinnen des Blutes verhindern sollte. Dann wurde das tote Affchen einer Art Eisstrahl geleitet, in dem die Temperatur immer genau 1,8 Grad unter Null blieb. Nach Tage lag der tote Körper in dem Eisstrahl. Dr. Willard ihn wieder herausholte, als er ein Stück Gefrierfleisch und war so hart, daß man wie Holz hätte zerbrechen können.

„Sam ist nicht tot“, versicherte der Arzt dem reichen Augenzeugen seines Versuches. „Er befindet sich vielmehr in einem Zustand der Anabiose, man das Wiedererwachen von Pflanzen oder nach längerer Einwirkung von starker Kälte oder Trockenheit nennt. Er ist nur durch die Natur wie Stein gemorden. Wichtig war, daß die Temperatur dabei keinesfalls den kritischen Punkt — 5,7 Grad erreichen durfte. Ich habe sie vorsichtigerweise stets auf derselben Höhe — nämlich — 1,8 Grad gehalten.“ Und dann begann Dr. Willard „Sam“ zu erwärmen und versuchte zugleich, Herz des Affen durch künstliche Atmung wieder zu schlagen zu bringen. Und tatsächlich waren die Bemühungen erfolgreich. Sam, der längst im Affenjenseits gewesen zu sein schien, erwachte wieder zum Leben. Seine Lungen aber waren — gesund! Der Gefrierprozess hatte alle in dem Körper befindlichen Zellen bis auf die letzten in einem Zustand der Anabiose erhalten. Er hat das Wunder, das die Wissenschaft an ihm vollbracht, verumgänglich nicht richtig gewürdigt.

Menschen, die die Schwelle des Todes überbrücken

Was Dr. Willard mit seinem Affen gelungen ist, glückte in ähnlicher Weise Dr. Cornish von der kalifornischen Berkeley-Universität mit seinem „Lazarus“. Das Tier war elf Tage „tot“, das heißt es befand sich in dem beschriebenen Erstarrensstand. Dann injizierte ihm sein Herr fünf Hundeblood, das einem gefunden Hund entnommen wurde, und das Leben kehrte zurück. Freilich „Lazarus“ zwei Monate lang künstlich ernährt worden und ist wieder so gesund und vergnügt worden, wie ehemals.

Diese Phänomene, die die Pforten in eine bisher verschlossene Welt wenigstens einen Spalt geöffnet haben, zeigen, daß die Grenzen des Todes nicht unbedingt an jenem Punkt sein müssen, wie wir sie vermutet haben. Zweifellos würden in spielsweise Ertrunkene, wenn man sie nach Ideen behandeln wollte, die vor 50 Jahren verwendet waren, tot bleiben, während sie dank der neuen Technik der künstlichen Atmung wieder zum Leben kommen. Haben nun diese Menschen die Schwelle des Todes überbrückt oder nicht? Die Versuche, die Derrit Lindbergh zusammen mit dem Professor Carrel seit drei Jahren mit dem genannten künstlichen Herzen unternommen hat, mühen sich, auf neuen Wegen die Geheimnisse menschlichen Herzens, das das Leben in den Arterien hineinsendet und doch manchmal nicht imstande ist, dieses Leben zu verteidigen, zu ergründen.

Regelmäßiger Flugverkehr England-USA

Washington, 6. Februar. Die englische Regierung hat sich nach einer vom Staatsdepartement ausgehenden Mitteilung bereit erklärt, einen regelmäßigen Flugverkehr zwischen England und den Vereinigten Staaten zuzulassen. England wird am 1. Juni 1939 ab Verkehrsflüge durchführen.

Wo sind die Grenzen des Todes?

Die Rückkehr aus dem „Jenseits“

Der Fisch, der sich lebendig begraben läßt — Experimente mit dem Hirzen

Wo ist die Grenze des Todes? Man hat in jüngster Zeit zahlreiche Versuche gemacht, Körperorgane außerhalb des Körpers eine Zeitlang künstlich am Leben zu erhalten. So wurden tote Herzen vorübergehend wieder zum Schlagen gebracht, die Lunge trat, wenn man sie gewissen physikalischen Prozessen unterwarf, wieder in Tätigkeit und dergleichen mehr.

Noch weiß man nicht, wie man die Erkenntnisse, die aus diesen neuartigen Experimenten gewonnen werden, verwerten kann. Die Natur, der große Lehrmeister der Wissenschaft, weist selbst einige derartige Fälle auf, die die Frage nach der Grenze des Todes besonders schwierig machen. Da ist zum Beispiel jener afrikanische Fisch, der sogenannte Protopteros, der sich „lebendig begraben“ läßt. Er ist ein Bewohner der subtropischen Sümpfe, und es kommt mitunter vor, daß ein derartiger Sumpf in Zeiten langer Regenlosigkeit vollständig austrocknet und vielleicht erst nach einem oder zwei Jahren neue Wasserzufuhr erhält. Inzwischen ist das kleine Wesenchen, eingeschlimmt in Schlamm, in eine totenähnliche Erstarrung gesunken. Aber der Fisch ist in Wirklichkeit gar nicht tot — auch nach einem Jahr noch nicht. Wenn das belebende Element des Wassers

seiner Umgebung verändert, erwacht er wieder aus seiner Erstarrung und fängt munter zu schwimmen an.

Der amerikanische Naturwissenschaftler C. W. Coates hat mit diesem afrikanischen Protopteros einen hochinteressanten Versuch unternommen, der die ungewöhnliche Fähigkeit dieses Wesens unter Beweis stellt. Er legte den Fisch in einen Glasbehälter, der mit dickem Schlamm gefüllt war. Diesen Schlamm ließ er nach und nach austrocknen, bis nichts mehr übrig blieb als ein hartsteinartiger Block, eine erhärtete, spröde Masse. Den Block bewachte der Forscher trocken und unter stets gleichbleibender Temperatur volle vier Jahre lang auf. Was fand er im Inneren vor? Den mumifizierten Leichnam eines Fisches? Nein, durchaus nicht; vielmehr einen Fisch, der unter dem Einfluß des Wassers nach vier Jahren aus seinem Erstarrungsstadium wieder erwacht!

Freilich ist das Fischlein in der Zeit, da es lebendig begraben war, sichtlich abgemagert. Aber es erholt sich sehr schnell wieder und nimmt munter Nahrung zu sich. Obwohl der Protopteros, ein Fakir der Tierwelt, die ganzen Jahre in einem Tonjar zubrachte, die Augen zugebedeckt mit seinem Schwanz

Zu den Akten gelegt: Das Juristendeutsch / Von Dr. jur. Fritz Schwegle

Berlin, im Februar.

„Der rechte will, muß drei große Beutel haben: voll Rechts, Langmut und Gelbes“ oder „Rechtst du um ein Duhn, nimd davon ein Ei und laß den Handel fahren“ oder das bekannteste „Ein magerer Vergleich ist besser denn ein fetter Prozeß“ — diese volkstümlichen Redensarten lassen die tiefe Lust erkennen, die früher zwischen dem „gelährten“ Juristenstande und dem einfach denkenden Menschen aus dem Volke bestanden hat. Einen großen Teil der Mißschuld hatte die Ausdrucksweise. Wir brauchen nicht in das graue Mittelalter zurückzukehren, um dieses alte Grundübel der Juristen bestätigt zu finden. Der selbige Freiherr Anjage, dessen „Umgang mit Menschen“ (wie zitiert, aber wenig gelesen) kürzlich erst sein 150jähriges Bestehen feiern konnte, hat ein besonders Kapitel dem „Umgang mit Personen aus verschiedenen Ständen des bürgerlichen Lebens“ gewidmet und hierbei auch den damaligen Juristenstand eingehend unter die Lupe genommen. Er tabelt „die Unbestimmtheit, Zweideutigkeit und Verwirrung der geschriebenen Gesetze“, und er kann „nicht genug vor Rechtsbändeln“ warnen: „Ein juristischer Beweis ist nicht immer der Beweis der gesunden Vernunft; juristischer Ausdruck ist nicht selten einer anderen Auslegung fähig, als gewöhnlicher Ausdruck und juristischer Wille oft das Gegenteil von dem, was man im gemeinen Leben Willen nennt.“

Wir brauchen nicht einmal 150 Jahre zurückzugreifen. Auch unser Rechtsleben aus der Zeit vor 1933 bietet noch genug Beispiele für eine formalistische, lebensfremde und deshalb unverständliche Sprache der Juristen. Ein Blick in damalige Gesetze und Urteile genügt, um zu wissen, daß man, als

Saie, oft nichts davon verstehen kann. Was soll man beispielsweise zu der Begriffsbestimmung des im Bürgerlichen Gesetzbuch enthaltenen sogenannten „Fensterrechts“ sagen, die eine Gerichtsentscheidung folgendermaßen formuliert: „Der Nachbar ist verpflichtet, mit dem an dem Giebel des Schuppens des Klägers errichteten Neubau von dem in dem Giebel des vorbezeichneten Schuppens befindlichen Fenster so weit zurückzutreten, daß aus einem über dem vorhandenen Giebelfenster angebrachten ungeöffneten Giebelfenster eines über dem vorhandenen zweiten Stockwerke des Schuppens als errichtete gedachten (!) gleichartigen dritten Stockwerk ein einzelner Mann in aufrecht ungeschwungener Haltung, dessen Standpunkt vor dem Fenster so gewählt wäre, daß sein nach vordere gerichtete Blick die Scheiben des Fensters 16 2/3 Zentimeter (!) über dessen Unterseite trifft, mit aufwärts gerichtetem Blick in der ganzen Breite des Fensters nach dem Himmel sehen könnte.“ Wissen Sie nun, was Fensterrecht ist?

Nun wird man einwenden, diese Treibhausblüten wirklichkeitsfremder Juristen gehörten längst der Vergangenheit an. Dies trifft erfreulicherweise zum größten Teil zu. Unsere heutigen Gesetze, Verordnungen und Gerichtsentscheidungen enthalten nationalsozialistisches Recht, von der Volksgesetzgebung und für das Volk geschaffen. Wenn wir jetzt auf vielen Gebieten bereits ein wirkliches Volksrecht besitzen, ein Recht, das von dem Mann aus dem Volke auch tatsächlich verstanden wird, dann ist dieses erfreuliche Ergebnis zu einem großen Teil dem Umstand zu verdanken, daß fast überall das Juristendeutsch verschwunden ist, daß die Sprache des modernen Rechtswahrers klar und einfach wurde.

Als ein Beispiel für viele mag der Vorpruch zu dem neuen Jugendbeschutzes erwähnt werden, der über dessen Grundgedanken u. a. folgendes festsetzt: Kinderarbeit ist grundsätzlich verboten. Die Jugendlichen werden durch Begrenzung der Arbeitszeit und durch Verbot der Nacharbeit vor übermäßiger Beanspruchung geschützt. Der Urlaub der Jugendlichen und seine sinnvolle Ausnutzung werden gewährleistet. Das ist klar, das ist verständlich. In ähnlicher Weise kleidet sich heute allenthalben der Wille des gesetzgebenden Staates in einfache und deutsche Worte. Es genügt ein knapper Satz, ein einziger Paragraph (der alles andere ist als der „Paragraf“ aus früheren Zeiten), um unmissverständlich zum Ausdruck zu bringen, was man tun darf und was nicht. In diesem Zusammenhang sei an die Grundregel unseres neuen Straßenverkehrsrechts erinnert, die nichts weiter verlangt als: „Jeder Teilnehmer am öffentlichen Straßenverkehr hat sich so zu verhalten, daß der Verkehr nicht gefährdet werden kann; er muß ferner sein Verhalten so einrichten, daß kein anderer geschädigt oder mehr als nach den Umständen unvermeidbar behindert oder belästigt wird.“ Ein Mutterbeispiel für die klare und verständliche Ausdrucksweise des Gesetzgebers unserer Zeit.

Leider hält die Rechtsprechung besonders unserer Obergerichte noch nicht überall Schritt mit dieser begrüßenswerten Entwicklung unseres Rechts auf dem Gebiet der Sprache. Was soll man beispielsweise dazu sagen, wenn das Kammergericht noch in einem Urteil vom 15. Dezember 1937 (1937/1), Altengende Aufschörungen über die Anwendung der Preisstopperverordnung auf Mietverträge folgendermaßen zu formulieren: „Dah eine Einigung auf den Abschluß eines schriftlichen Verlängerungsvertrages erfolgt, also ein Vorvertrag geschlossen ist,

ergibt sich daraus, daß beide Teile sich, wie die Geschäftserfahrung entspricht und ihre Schreibe kennen lassen, bewußt waren, daß eine der Vertragsform des § 586 BGB. entsprechende Niederlegung des Vertrages erforderlich war, daß sie sich gegenseitig zur Wahrung dieser Form verpflichtet hatten, daß sie nach dem bisherigen Vertrage sich über die Verlängerung bis zum 31. Dezember 1938 geeinigt haben mußten, der formgerechten Durchführung der Verlängerung der Verlängerung aber noch nicht entgegenstanden, bei denen es ungenügend war, nämlich die vom Kläger erprobte persönliche Unterschrift des häufig auf Reisen befindlichen Vertreters und die Veritempelung des Vertrages durch den Finanzamt, die nach dem Schreiben des Klägers vor seiner Abhängigkeit an den Beklagten gegen sollte, daß aber beide Teile dem Erfordernis einer Einigung vor dem 31. Dezember 1938 entgegenwollten.“ Ein herrlicher Bandwurmergeschwämme Anwendung des wenig schönen und mit doppelt so vielen Kommasetzen!

Wenn der einfache Mensch aus dem Volke „Entscheidungsgründe“ liest, dann wird er sich wieder einmal vor der großen Lust zum Jurist und Volk stellen. Und wenn er dann auf der sprachlichen Außerlichkeit Schlüsse auf das Richtige zieht, so können wir ihm dies nicht verbieten. Wir müssen vielmehr die Schuld einig und auf die in den Reihen derer suchen, die auch heute noch ihre Gedanken so ausdrücken, daß man sie verstehen kann. Gewiß, solche Stillschreiben werden immer öfter. Aber nur eine von ihnen genügt, um wieder das bedrohliche Gespenst der unverständlichen Weltfremde der Juristen in bedrohliche Nähe rückt erscheinen zu lassen.

Der heutige Rechtswahrer ist aber nicht fremd!

1. Vollsitzung des Memeldeutschen Sportbundes

Bundesführer Dr. Neumann verpflichtet die Bundesfachwarte „Ihr seid Träger des Heimatgedankens!“ — V. f. B.-Königsberg ist am 12. Februar in Memel

Im Hause des Memeldeutschen Sportbundes, das ja bekanntlich am Sonntag, dem 29. Januar, in feierlicher Form vom memeldeutschen Bundesführer Dr. Neumann, gleichzeitig auch Führer des Sportbundes, übernommen worden ist, fand am letzten Sonntag, dem 5. Februar, die erste Vollversammlung der Führung des Sportbundes, d. h. des geschäftsführenden Vorstandes, d. h. des unmittelbaren Mitarbeiter und der Bundesfachwarte, statt. Der Stellvertreter, Kamerad Walgahn, eröffnete kurz nach 2 Uhr die Sitzung. Er gab in seiner kurzen Begrüßungsansprache der besonderen Freude darüber Ausdruck, daß auch Bundesführer Dr. Neumann an der Sitzung teilnehme. Nachdem der Bundesführer, Kamerad Doring, die Anwesenheit sämtlicher Bundesfachwarte feststellte, wurde zur Verpflichtung der Bundesfachwarte geschritten. Der Stellvertreter des Bundesführers verlas die Eidesformel, die folgenden Wortlaut hat:

„Ich verpflichte mich, den Anordnungen der Bundesführung Folge zu leisten, nach besten Kräften den Aufgaben des Bundes und damit der Heimat zu dienen, mein Leben und Wirken in nationalsozialistischem Sinne auszurichten.“

Kamerad Walgahn fügte hinzu, daß jeder der Anwesenden einige Minuten Zeit erhalte, sich über die Bedeutung der Verpflichtung klar zu sein, und er bitte dann Dr. Neumann, die Verpflichtung vorzunehmen. Der Bundesführer ergriff darauf das Wort. In kurzer, knapper Form führte er aus, daß es wohl keiner Bedenken bedürfe; denn jeder Teilnehmer an der Sitzung beweiße ja allein durch seine Anwesenheit, daß er bereit sei, an den Aufgaben des Bundes mitzuarbeiten in deutschem, d. h. nationalsozialistischem Sinne. Mit starkem Nachdruck wurde der memeldeutsche Führer noch einmal die Eidesformel vor, um dann durch Handschlag jeden einzelnen der Bundesfachwarte zu verpflichten.

Der Stellvertreter des Bundesführers, Kamerad Walgahn, sprach dann in großen Umrissen über die Aufgaben des Memeldeutschen Sportbundes. Er gedachte vor allem der überaus wertvollen Vorarbeit, die die Jugend in Stadt und Land in jenen Jahren, in denen alles memeldeutsche Sportleben auf das schärfste unterdrückt worden ist, geleistet hat. Dieser selbstlosen, aufopferungsvollen Arbeit sei es zu verdanken, wenn der memeldeutsche Sport diese Zeit der höchsten Not habe überstehen können. Durch entsprechende Anordnungen der Führung ist eine reibungslose Zusammenarbeit zwischen dem Sportbund und den memeldeutschen Formationen sichergestellt. Der Ordnungsdienst und auch die Sicherheits-Abteilung werden so weitgehend wie möglich auf die Verpflichtung ihrer Mitglieder gegenüber den Sportvereinen Rücksicht nehmen und die notwendigen Beurteilungen erteilen. Bundesprofessoren — dieser Posten war bisher unbesetzt geblieben — wurde Kamerad Weik. Zum Bundesfachwart für Fußball wurde Kamerad Richard Puchat und zum Bundesfachwart für Handball Willi Langens bestellt. Ferner wurde bekanntgegeben, daß die Fußball-Est von V. f. B.-Königsberg am kommenden Sonntag, dem 12. Februar, in Memel spielen wird; der Gewinner wird vornehmlich eine Fußball-Stadtteil sein.

Zum Schluß seiner Ausführungen forderte Kamerad Walgahn die Anwesenden auf, in einer Ansprache über die Pläne, die die einzelnen Sportvereine gefaßt haben, und über die Räte und Sorgen der Vereine zu berichten.

Es wurde daraufhin eine ganze Reihe von Fragen klar gestellt. Der Bundesbeitrag beträgt jährlich für die Stadt- und Landvereine ein Lit je Senioren-Mitglied und 50 Cent je Junioren-Mitglied. Als Junioren sind Mitglieder zwischen 14 und 18 Jahren zu verstehen; für jugendliche Mitglieder bis 14 Jahren sind von den Vereinen keine Gebühren an den Bund zu entrichten. Zu zahlen sind die Bundesfachwarte in zwei Raten und zwar am 1. Januar und am 1. Juli. Bundesprofessoren wird die Bundesfachwarte nach etwa 14 Tagen zu einer erneuten Sitzung einberufen, auf der dann der Sport-Terminkalender für das Sportjahr 1939 aufgestellt werden soll. Im Spätsommer wird, wie Bundesführer Dr. Neumann kurz erwähnte, in Memel eine Sport-Großveranstaltung stattfinden. Dr. Neumann teilte ferner mit, daß er dafür sorgen werde, daß im Landesbundesrat ein Sportler als Referent für Sportfragen tätig sein wird. Ferner wurde festgestellt, daß jeder Vertreter zwischen den Vereinen und den Behörden von nun an nur über den Bund zu gehen hat. Selbstverständlich regelt auch allein der Bund den Verkehr zwischen den memeldeutschen Sportvereinen und auswärtigen Vereinen. Die finanziellen Fragen, die sich aus den Wettkämpfen mit auswärtigen Mannschaften ergeben, werden ebenfalls durch den Bund erledigt. Der Bund wird jeweils den teilnehmenden memeldeutschen Vereinen mit einem gewissen Prozentsatz an der Einnahme beteiligen.

In einer kurzen Schlussansprache erwähnte der memeldeutsche Führer die Anwesenden, stets daran zu denken, daß sie nicht nur Träger des memeldeutschen Sportes, sondern auch vor allen Dingen Träger des Heimatgedankens seien. Jeder müsse sich der Verantwortung dieser Aufgabe gewiß bleiben. Jedes aufputzende Gerücht, durch das Beunruhigung in die Bevölkerung getragen werden könne, sei auf das schärfste zu verurteilen. „Ich bin kein Freund jenes bekannten Wortes, das da heißt: „Nähe ist die erste Bürgerpflicht“, aber an die Ausübung unserer Pflicht, an die Arbeit für unsere Ziele dürfen wir nur unter vollster Verantwortung herantreten, stets müssen wir an uns arbeiten, um es zu werden für die uns gestellten Aufgaben. Und wir werden es schaffen, denn auf unserer Seite steht das Recht in seiner klarsten Form. Ich muß von Euch allen, Kameraden, fordern, daß Ihr mir auch weiterhin ohne Zögern blindlings folgt. Unsere Arbeit gilt unserer Heimat und unserem Führer, Adolf Hitler, ihm Sieg Heil!“ Begeisterter stimmten die Anwesenden, die Rechte erhoben, in das Sieg Heil ein. Mit Handschlag verab-

schiedete sich der Bundesführer von allen seinen Mitarbeitern. Der Vorstand des Sportbundes blieb dann noch mit den Bundesfachwarten in einer längeren Aussprache zusammen. Zahlreiche Fragen wurden aufgeworfen, erörtert und beantwortet. U. a. wurde beschlossen, an den Magistrat der Stadt Memel mit dem Ersuchen heranzutreten, daß die Bewilligung von finanziellen Beihilfen seitens der Stadt an Sportvereine nur nach bestimmten Vorschlägen des Memeldeutschen Sportbundes vorzunehmen ist. Der Sitz der Bundesgeschäftsführung befindet sich von nun an selbstverständlich im Sportbundhaus Grabenstraße Nr. 1, Telefon 4781.

Nach kurzen Abschiedsworten schloß der Stellvertretende Bundesführer, Kamerad Walgahn, mit einem Sieg Heil auf den memeldeutschen Sport gegen 4 Uhr die Sitzung.

Die Kämpfe um die Eishockey-Weltmeisterschaft

Die Kämpfe um die Weltmeisterschaft im Eishockey, die zurzeit im Baseler Kunsteisstadion ausgetragen werden, sind soweit geblieben, daß bereits fünf Länder in der Vorrunde ausgeschieden sind. Es sind dies: Belgien, Holland, Finnland, Jugoslawien und Lettland; hinzu kommt dann noch Deutschland und Italien. Die Mannschaften der beiden letzteren Länder haben am Sonntag ein außerordentlich schweres Spiel gegeneinander ausgetragen, das trotz dreimaliger Spielverlängerung mit 4:4 unentschieden endete. Deutschland hat nach einem Sieg über Finnland mit 2:1 von U.S.A. eine 4:0 (2:0, 0:0, 2:0)-Niederlage hinnehmen müssen; dieser Kampf wurde vor 8000 Zuschauern in atemberaubendem Tempo ausgetragen. Von den letzten Ergebnissen sind folgende zu nennen: Eng-

land-Belgien 3:1, Lettland-Jugoslawien 6:0, Kanada-Polen 4:0, U.S.A.-Finnland 4:0.

Herber/Baler wieder Europameister im Eiskunstlauf

Die am Sonnabend in dem polnischen Winterturort Japone ausgetragene Europameisterschaft der Paare im Eiskunstlauf wurde zu einem wahren Triumph der deutschen Eiskunstläufer. Das deutsche Meisterpaar Marie Herber/Ernst Bajer verteidigte seinen Titel gegen die Geschwister Ilie und Erif Pausin sowie die Berliner Inge Koch/Günther Koch in überlegener Haltung erfolgreich. Erst den vierten Platz belegte ein ungarisches Paar. Das vierte deutsche Paar Gisela Gräß/Otto Weiß belegte einen ehrenvollen 6. Platz.

Deutsche Reiter gewinnen Preis des Führers

Das Berliner Reit- und Fahrturnier in der Deutschlandhalle erreichte mit der Entscheidung des Preises der Nationen um den Ehrenpreis des Führers seinen Höhepunkt. Mit nur 18 Fehlern siegte Deutschland mit der auf Achimist (Major Momm), Tora (Rittmeister K. Haff), Baron (Rittmeister Brindmann) und Arur (Oberleutnant H. Sud) bestehenden Mannschaft vor Italien (24 1/4 Fehler), Polen (25 1/4), Frankreich (40), Belgien (56 1/2) und Schweden (131 1/2 Fehlern). In der Einzelwertung teilten sich Major Momm und Major Klippmann-Italien mit nur je einem halben Fehler den Sieg.

Deutschland gewann den Königspokal

Die deutschen Tennisspieler Hendel und Menzel konnten in der Uhlenhorster Tennishalle in Hamburg in einem Endkampf gegen die Vertreter Dänemarks den Hallentennis-Pokal des Königs von Schweden gewinnen.

Amtlicher Teil

des Memeldeutschen Sportbundes

Als Bezirks-Frauensportwartinnen werden hiermit ernannt:

für den Bezirk Memel-Land: Votte Springfeld-Pröckel;

für den Bezirk Heydekrug: Auguste Meyer-Heydekrug, Präd. Smelona-Straße;

für den Bezirk Pogegen: Edith Bergner-Kreywöhnen, Post Piktupönen, Kreis Pogegen.

Vor einer diplomatischen Fühlungsnahme Englands in Berlin?

Chamberlain wird dem Führer eine gemeinsame Erklärung vorschlagen — Die „wichtige“ Kolonialfrage

London, 6. Februar. (United Press) Das Bekenntnis des Führers zur Sache des Friedens in seiner gewaltigen Reichstagsrede hat das britische Kabinett, wie von zutreffender Seite mitgeteilt wird, in dessen letzter Sitzung zu dem Beschluß bewogen, auf diplomatischem Weg Fühlung mit Deutschland aufzunehmen, um festzustellen, welche praktische Folgerungen die Reichsregierung aus dieser grundsätzlichen Haltung zu ziehen bereit ist. Wenn man deutscherseits willens sei, in aller Form Verhandlungen aufzunehmen, so wolle Chamberlain dem Führer und Reichkanzler eine gemeinsame deutsch-englische Erklärung vorschlagen, in der die Inangriffnahme allgemeuropäischer Friedensbesprechungen unter Heranziehung auch Frankreichs und Italiens als wünschenswert bezeichnet werden sollen.

Als einen weiteren wichtigen Gegenstand der Kabinettsitzung bezeichnet man die Kolonialfrage. Die britische Regierung sei jedoch noch immer in Unklarheit über den genauen Standpunkt Deutschlands in dieser Frage, weil die Reichsregierung weder an England noch an irgendein anderes Land jemals offiziell Kolonialforderungen gestellt habe. Das britische Kabinett beabsichtigt darum, so wird von sehr gut unterrichteter Seite erklärt, alle deutschen Erklärungen über die Kolonialfrage, auch soweit sie von Hitler selbst gemacht worden sind, unberücksichtigt zu lassen, bis die deutschen Forderungen auf dem regulären diplomatischen Weg in aller Form vorgelegt werden. Ein Eingehen auf die Kolonialfrage soll aber auch dann nur im Rahmen einer allgemeinen umfassenden Regelung der schwebenden Probleme erfolgen. Eine separate Behandlung des Kolonialproblems werde von der britischen Regierung unter keinen Umständen in Erwägung gezogen werden.

Man ist in englischen Regierungskreisen hinsichtlich der Entwicklung der nächsten Zeit einigermaßen optimistisch gestimmt. Doch ist dieser Optimismus begleitet von der Entschlossenheit, an der vollen Durchführung des britischen Aufrüstungsprogramms festzuhalten, bis nicht nur Anzeichen, sondern sichere Garantien für eine Erhaltung des Friedens vorliegen.

Das deutsche Kolonial-Problem

(Von unserem Da-Korrespondenten)

Berlin, 6. Februar. Die Forderung auf Rückgabe der früheren deutschen Kolonien ist vom Führer in seiner letzten Rede in aller Form gestellt worden. Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß die deutsche Politik in der Zukunft alles daran setzen wird, diese Frage einer Klärung entgegenzuführen. Die Argumentation Adolf Hitlers wird von der deutschen Presse in größter Aufmerksamkeit aufgegriffen und durch eigene Arbeiten der Blätter zu der „Kolonisierung“ an sich vertieft. In deutschen Kreisen sieht man mit Spannung auf die internationale Diskussion über diese wichtige Frage. In Berlin sind einige englische Pressestimmen mit Befriedigung zur Kenntnis genommen worden, die in aller Deutlichkeit ausgesprochen haben, daß es sich hier

um die Wiedergutmachung eines Unrechtes handele, das dem deutschen Volke — trotz bestimmter Zusicherungen bei dem Abschluß des Waffenstillstandes im Jahre 1918 — zugefügt worden sei. Andere Zeitungen, wie z. B. die „Times“, scheinen dem Problem an sich nicht feindselig gegenüberzustehen, fordern aber eine „Gegenseitigkeit“ des Reiches auf anderen Gebieten. Sichtlich denkt das Kabinett dabei an eine internationale Abrüstungsvereinbarung.

Für Deutschland handelt es sich, wie Adolf Hitler erneut herausgestellt hat, bei der Kolonialfrage um zweierlei: erstens darum, ob es nicht doch einmal möglich sei, nach all den Erfahrungen der vergangenen Jahre, am Verhandlungstisch eine wichtige Frage zu klären. In diesem Zusammenhang ist die Reaktion der Regierungen Englands und Frankreichs auf die deutsche Forderung auf Rückgabe der Kolonien sichtlich ein Prüfstein für die künftige generelle Haltung des Reiches in internationalen Fragen. Zweitens ist der Kolonialbesitz für Deutschland von eminent wirtschaftlicher Bedeutung, während er bekanntermaßen für die gegenwärtigen Besitzer kaum einen realen Wert darstellt, da sie nicht einmal in der Lage sind, ihre sonstigen Ueberlegungsgebiete hinreichend auszuwerten. Es unterliegt keinem Zweifel, daß die Versorgung Deutschlands mit Lebensmitteln und zahlreichen Rohstoffen, die die Kolonialgebiete liefern, beträchtlich erleichtert würde. Deutsche Wirtschaftskreise neigen zu der Ansicht, daß der Vorteil einer umfassenden Klärung so offensichtlich auf allen Seiten liege, daß es ihnen unverstänglich erscheinen werde, wenn vornehmlich die englische Regierung nicht die Möglichkeit ergreifen würde, zu einer Verständigung mit Deutschland zu kommen. Der frühere deutsche Kolonialbesitz hat den Engländern und Franzosen ausschließlich Kosten verursacht. Sie würden bei einer Rückgabe nicht nur diese einsparen, sondern darüber hinaus Deutschland in die Lage versetzen, mit weniger harten Methoden den Außenhandel zu betreiben. Auch in dieser Beziehung hat die Rede des Reichkanzlers die deutschen Absichten in aller Offenheit dargelegt. Deutschland ist lebensnotwendig gezwungen, den Bedarf an zahlreichen Gütern, die der deutsche Boden nicht zur Verfügung stellt, zu beschaffen. Gelingt das nicht aus einem eigenen kolonialen Besitz, so kann es nur im Außenhandel geschehen. Bei der deutschen Devisenlage ist jeder Import jedoch mit einem entsprechenden Export verbunden, der auch auf die Gefahr eines Wirtschaftskrieges hin durchgeführt werden muß.

Eden über „Englands Beteiligung an einem künftigen Kriege“

London, 6. Februar. Der frühere Außenminister Eden beschäftigt sich im „Sunday Times“ mit der militärischen Seite der englisch-französischen Zusammenarbeit und schreibt u. a.: Es sei nur natürlich, daß die britische Aufmerksamkeit sich hauptsächlich auf die Bedürfnisse der britischen Verteidigung zur See und zur Luft gerichtet habe. Eine britische Beteiligung an einem künftigen Krieg kann sich aber nicht auf den Luft- und Seefrieg beschränken. Das zeigen auch die Vorbereitungen bei der britischen Armee. Die Ueberzeugung, daß Großbritannien Frankreich auch auf dem Lande schnell und wirksam zu Hilfe kommen werde, werde von größter Ermunterung für die französische Regierung sein.

Aus dem Memelgau

Kreis Memel

Verammlung des Wenster Raiffeisenvereins

Am Freitag nachmittag fand in Lankuppen im Hause des Rechners des Vereins, Wingenborg, eine Sitzung des Wenster Raiffeisenvereins statt. Der Vorsitzende Wagnags begrüßte die zahlreich erschienenen Mitglieder und teilte ihnen zugleich den Hauptzweck der Versammlung mit. Dieser bestand darin, den tüchtigen Bauern, die ohne eigenes Verschulden in große Schulden geraten sind, Hilfe zu leisten. Es wurden 18 Mitgliedern des Vereins größere oder kleinere Summen ihrer Schulden auf 3 Jahre zinsfrei gegeben. Die Zinsen betragen ab 1. Januar 1939 nur noch 5%. Dabei wurde den Schuldnern jedoch die Bedingung gestellt, fortan auf pünktliche Zinszahlung zu achten. Auch wurde dem Rechner auf Antrag des Vorsitzenden das alte höhere Gehalt zugebilligt.

Kreis Pogegen

Stiftungsfeier des Handwerkervereins Wischwill

Am Sonnabend feierte der Handwerkerverein Wischwill in den Räumen des Hotels Baumann sein 62jähriges Stiftungsfest. Der Abend wurde mit einem Kernspruch eingeleitet, den Kamerad Tiefke vortrug. Der Vorsitzende, Kamerad Lange, begrüßte die Gäste und verlas ein Glückwunschtelegramm des Präsidenten der Handwerkerkammer. Er betonte in seiner Ansprache, daß der Verein nach langer Zeit wieder ein Fest feiern könne, zu dem keine besondere Genehmigung notwendig war. Die jetzigen glücklichen Verhältnisse seien schon so zur Selbstverständlichkeit geworden, daß man kaum noch an die Zeit vor dem 1. November zurückdenkt. Und doch wäre das alles jetzt nicht so selbstverständlich, wenn nicht der eine Mann Deutschland wieder groß und stark gemacht hätte: Adolf Hitler. Man müsse sich immer wieder dessen erinnern und den Dank zum Ausdruck bringen. Durch den Führer aller Memeldeutschen werde unsere Sehnsucht erfüllt werden, die jeder von uns in seinem Herzen hegt. In das „Sieg Heil“ auf Dr. Neumann stimmten die Anwesenden begeistert ein und sangen stehend das Freiheitslied. Die Ausführungen des Vorsitzenden fanden ihren Widerhall in folgenden Worten des Kameraden: „Du memeldeutsche Heimat, verloren bist du nicht, so lang deutsche Laute dein lieber Mund noch spricht, so lang dein Herz im Busen schlägt einen deutschen Schlag, so lang dein Volk erhofft noch einen besseren Tag, so lang die deutsche Treue aus deinen Augen bricht, Heimat, Heimat, Heimat, verloren bist du nicht.“ Sturmischer Beifall dankte dem Sprecher. Dann verstand es Kamerad Tiefke, die Gäste mit humoristischen Vorträgen zu unterhalten. Als Einlage brachte der hiesige Männergesangverein drei Wieder zu Gehör. Das letzte, „Heimat, steh fest“, wurde mit besonderem Beifall aufgenommen. Die Kapelle Zeuner-Tilft sorgte dann für eine ausgezeichnete Tanzstimmung.

Einbrüche in Pogegen

In der Nacht zum Sonnabend wurden in Pogegen einige Einbruchsdiebstähle verübt bzw. versucht. Wahrscheinlich sind die Einbrüche von ein und derselben Person begangen worden, die es hauptsächlich auf Fahrräder abgesehen hatte. In dem Fahrradgeschäft Goira hatte der Einbrecher ein Fenster bereits geöffnet, als der Besitzer des Geschäfts erwachte. G. griff sofort zur Pistole und feuerte einen Schrotschuß ab, durch den der Einbrüche vertrieben wurde. Aus einem verschlossenen Keller hat der Einbrecher fünf Gläser mit eingemachten Früchten entwendet. Es handelt sich um zwei Gläser Birnen, zwei Gläser Erdbeeren und ein Glas Süßkirschen. Aus dem Wödar'schen Haus hat der Einbrecher ein Herren-Fahrrad, Marke „Bauer“, mit der Nummer 0788 601 entwendet. Das Rad hat schwarzen Rahmen und ebensolche Schutzbleche und Felgen. Sachdienliche Angaben über den Verbleib der gestohlenen Sachen erbittet das 3. Landespolizeikommissariat in Pogegen. Am Sonntag wurde in dem Wiallas'schen Geschäft eine braune Aktentasche gefunden. Die Aktentasche enthielt ein Paar braune Wildlederhandschuhe und Frühstücksbrot. Es wird vermutet, daß die Tasche von einem SA-Mann liegen gelassen wurde. Sie kann bei dem 3. Landespolizeikommissariat Pogegen in Empfang genommen werden.

Was der Hundstunt bringt ...

Dienstag, 7. Februar

Königsberg: 6.10: Frühturnen. 6.30: Frühkonzert. 8: Andacht. 8.15: Frauenturnen. 8.30: Großer Klang zur Arbeitspause. 9.30: Merkel für Familie und Haushalt. 10: Sächsische Pastnachtstänze. 11: Englischer Schulfest. 11.30: Zwischen Land und Stadt. 12: Mittagkonzert. 14: Nachrichten. 14.15: Kurzeit. 15.30: Vortrag über Kindererziehung. 15.40: Kleine Märchen und Lieder. 16: Konzert. 18: Laufend Worte Eiseglein für Anfänger, Hörer und Zuschauer. 18.15: Konzert für zwei Violinisten und Klavier. 18.40: Lesung des Wagnags. 18.50: Heimdienst. 19: Maria Cebotari und S. G. Groß singen. 19.40: Zeitfunk. 20.10: Kleiner Tanzabend. 22.30: Politische Sitzung. 22.40: Ball der Stadt Wien mit den schönsten Wiener Tanzweisen von einst und jetzt.

Deutschland: 6.10: Eine kleine Melodie. 6.30: Frühkonzert. 10: Deutsches Blut in fremdem Sold (Hörspiele). 10.30: Frühlicher Kindergarten. 11.30: Schallplatten. 12: Musik zu Mittag. 14: Merkel. 15.15: Felter und froh. 16: Musik am Nachmittag. 18: Gespräch über die Kriegsmarine. 18.15: Rolf-Baldern und Volkstheater. 18.45: Deutsche Werkstoffe im Automobilbau. 19: Deutschland-Echo. 19.15: Verkündung Stimmen. 20.10: Schürich-Konzert. 23: Ball der Stadt Wien.

Berlin: 19: Bellefête Tanzorchester spielen. 20.10: Melodien aus Opern. 21: Frühlicher Streifzug des Berliner Mikroskops durch weltweite Städte. 22.30: Nachtmusik.

Breslau: 19.15: Kurz und gut. 19.45: Funterbüch. 20.10: Paul Groener dirigiert eigene Werke. 22.30: Politische Sitzung. 22.40: Ball der Stadt Wien.

Hamburg: 19: Vortrag. 20.10: Großes Unterhaltungskonzert. 22.40: Ball der Stadt Wien. 24: Nachtmusik.

Leipzig: 18.55: Junge sächsische Dichtung. 19.15: Lieder von Schubert und Wolf. 20.10: Adam contra Eva (Unter Mitwirkung von Marion Sinti). 22.40: Ball der Stadt Wien.

Wien: 19: Spiegel des Lebens. 19.40: W.F. Stunde. 20.10: Alles tanzt mit. 22.15: Das Violinkonzert. 22.45: Ball der Stadt Wien.

München: 19.15: Bunte Konzertreihe. 20.10: Von London nach London (Hörspiel). 22.30: Nachtmusik.

Wien: 18.50: Violinmusik. 20.10: Was die Heimat singt und dichtet. 21: Kabarett-Zyklus. 22.40: Die schönsten Wiener Tanzweisen von einst und jetzt.

Der Rumpkönig von Guayana

Von Peter Paul Möbius

Ein Mann geht zur Zeitung

Monsieur Edouard Christini, Chefredakteur des „Petit Nicois“, lehnte sich erschöpft im Sessel zurück und wuschte sich schweißend den Schweiß von der Stirn.

„Dieser Kerl... dieser Kerl“, knurrte er böse vor sich hin. Er meinte damit den Nachrichtenschriftleiter, den er soeben fristlos aus dem Dienst gelassen hatte. „Schlußredaktion machen nennt der Mensch das! Schlußredaktion! Und verstümmelt die wichtigsten Telegramme! Braut den unglücklichsten Kahl daraus! Als wenn hier in Nizza lauter Idioten wohnt!“

Dann stand er entschlossen auf, nahm sich ein Telegrammformular und schrieb mit feinen groben, wie Druckschrift aussehenden Buchstaben an den Korrespondenten in Paris: „Ich brauche sofort einen tüchtigen Jungen für den Nachtdienst.“

Und nun stand er am Schalter im Postamt, trat ungeduldig von einem Bein auf andere und wartete auf Abfertigung. Das Telegrammformular hielt er offen in der Hand. Er hielt es so, daß der bagere, langausgeschossene junge Mann hinter ihm jedes Wort lesen konnte.

Christini kümmerte sich nicht um ihn. Sah ihn überhaupt nicht. Knurrte nur vor sich hin und warf böse Blicke auf den Schalterbeamten, der ungebührlich lange brauchte, einige verlangte Briefmarken auszuliefern.

Der junge Mann hinter dem Chefredakteur des „Petit Nicois“ überlegte einen Augenblick und machte dann auf dem Absatz kehrt.

Am Abend sprach auf der Redaktion ein salopp gekleideter hagerer, vielleicht fünfundzwanzigjähriger Mensch vor. Herrn Christini wünschte er zu sprechen, sagte er.

Der Chefredakteur hatte ein paar freie Minuten. Vieh den Besucher kommen.

„Tag“, sagte der Hagerer trocken. „Galmot heiße ich, Jean Galmot... Ich höre, daß Sie einen tüchtigen Nachrichtenmann brauchen.“

„So? Sie hören? Wieso, wenn ich fragen darf?“

„Ich las Ihr Telegramm an den Korrespondenten in Paris.“

„Oh, Sie sind froh, mein Herr. Aber Sie haben Mut, und das gefällt mir. Journalist also sind Sie?“

„Noch nicht, aber ich werde einer werden!“

„Aha! Nur dazu braucht man mehr als nur guten Willen. Eine Sache des Blutes ist das, mein lieber, eine Sache der Veranlagung, des Temperaments... erlernen kann man das nicht. Immerhin, was haben Sie getrieben bisher, Herr Galmot?“

„Mein Steckbrief, ja?“, fragte der junge Mann.

„Geboren am 1. Juni 1879 in Montpazier in der Landschaft Perigord, Departement Dordogne... Mein Vater war Lehrer, ich sollte auch einer werden... Prüfungen in der Schule mit Auszeichnung bestanden... spreche außer der Muttersprache Fran-

zösisch, fließend Englisch, Deutsch, Spanisch, Italienisch... Journalist? Mit dreizehn Jahren habe ich allein unsere Schulzeitung redigiert und höchstpersönlich verkauft. Fünf Sous das Stück...“

„Hm.“
Dann bin ich ausgebrochen. Wurde in einem Nest in den Vogesen Hauslehrer, dann war ich in gleicher Eigenschaft in San Remo... die Kinder dieser Leute sind mir zu dumm, ich will umhertreiben. Hier an der Riviera glaube ich am rechten Platz zu sein...“

„Ich werde es mit Ihnen versuchen, junger Mann“, meinte der Chefredakteur Christini. Es war, wie sich später herausstellte, ein gelungener Versuch. Nach drei Tagen bekam Jean Galmot seinen Vertrag als selbständiger Redakteur.

Und wieder nach einigen Tagen sprach man in Nizza überall vom „Petit Nicois“. Dort war plötzlich jemand aufgetaucht, der eine verdammte plöbliche Feder schrieb. Die Herren Munizipalräte fanden in dieser Zeitung ihre schmissig hingelegeten Konten, boshaft-liebenswürdige Anrempelungen. Die Herren Munizipalräte tobten und schimpften über diesen hergelauenen Gascogner, der diese geschäftlichen Sätze geschrieben hatte. Aber Nizza lachte über ihn, und der „Petit Nicois“ erhobte dauernd die Auflage.

In den Tagen der erstickenden Hitze, während die Menschen sich wie matte Fliegen über den heißen Strand schleppten, um Kühlung in den azurinen Fluten zu finden, als der Staub fingerdick auf den Beden der Palmen und den buschigen Zweigen der Mimosenbäume lag und es jeder einzelne als eine unverschämte Zumutung betrachtete, eine Zeitung lesen zu sollen, — in dieser Zeit zwang der junge Journalist Jean Galmot das Publikum dennoch zum fiebernden Verchlängen der von ihm geschriebenen Zeilen.

Seine frei schweifende Phantasie gebar einen schredensvollen Kalabrier, dessen verbrecherisches Leben sich in einer Artifelreihe von Tag zu Tag fortkräftete. Das alles war so glänzend geschildert, daß der „Petit Nicois“ trotz der Hautezeit die Auflage weiter erhöhte.

Im nächsten Sommer ließ Galmot die ebenso frei erfundenen „Banditen von Pegomas“ in seinen Spalten aufmarschieren. Vieh sie gewaltige Schlachten schlagen und brachte damit die Bewohner einer ganzen Gegend in Aufruhr. Gendarmen und eine Kompanie Alpenjäger verhiessen mit feurigem Eifer Pulver und Blei gegen ein — Phantom.

Monsieur Christini klopfte seinem jungen Mann begeistert die Schultern.

Jean Galmot freute sich wie ein Kind über den Streich, den er der Dessenlichkeit gespielt hatte. Aber es war das einzige Mal, daß er die Obrigkeit an der Nase herumführte.

Die Kollegen in Nizza brachten ihm so etwas wie Neid, gemischt mit Hochachtung, entgegen. „Man

muß ihm zugute halten, daß er aus einer Gegend stammt, die noch heute den alljährlichen Wettbewerb des größten Lügnerzählers hat“, sagten sie und sprachen von Gascogner, den Eulenspiegelgeiern Frankreichs.

Wenn die Männer der Behörden den Namen Jean Galmot hörten, verfinsterte sich ihr Gesicht. Dann dachte man an die „Banditen von Pegomas“. Dies war so lange so, bis Galmot der Obrigkeit in einer anderen Sache half. Er schrieb eine spannende Reportage aus den geheimen Roulette-Spielclubs in Nizza und half damit der Polizei in ihrem Kampf gegen verbotene Glücksspiele. Freilich bekam er dafür Wachsloh voll Drohbriefe. Machte sich aber nichts daraus und lachte. Auch in das Getriebe der Spionage, das hier an der Grenze besonders üppig blühte, leuchtete er hinein.

Jean Galmot schwamm auf der Woge des Erfolges. Das flog ihm ein wenig zu Kopf, und er setzte sich hin und schrieb als Sechszwanzigjähriger sein erstes Buch. Nannte es „Nanette Escartefigue, eine Briantengeschichte“ und brachte unter diesem, an Kolportage gemahnenden Titel, den Lesern in spannungsvollen Szenen ausschweifende Bilder aus dem lokalen Briantenleben während der Zeit des ersten Kaiserreichs.

„Er ist verrückt“, sagten die Kollegen in Nizza. „Mit sechszwanzig ein Buch mit solchem Titel, verrückt.“

Nachher kamen sie hinter das Warum. Es war bei einem Tee in einem der bekanntesten Salons.

Jean Galmot kam, wie immer salopp, etwas nach vorn geneigt, das lange schwarze Haar ungezähmt nach hinten gemorfen und trug ein Exemplar seiner „Nanette Escartefigue“ in der Hand.

Dann sah er Miß Seudecker, die junge, bildschöne Amerikanerin aus deutschem Blut, die in Paris geboren und gerade erst aus St. Petersburg gekommen war. Mit ihr kehrte ihr Vater aus Petersburg zurück. Er hatte bis dahin das Konsulat der U.S.A. in Rußlands Hauptstadt innegehabt.

Jean Galmot ging auf Miß Seudecker zu, verbogte sich galant und sah sie einen Augenblick prüfend an. Sah ihr üppiges blondes Haar, die strahlenden blauen Augen, die Pfirsichwangen, sagte kein Wort und setzte sich hin und schrieb eine Widmung in das Buch „Nanette Escartefigue“.

„Hier, liebe Freundin, um Ihre schönen Augen zu erfreuen, eine wahre Geschichte dieses Landes.“

Er war wie verzaubert. In dem Brief, der abends an seine Schwester Madeleine daheim im schwarzen Verjaord, abging, war folgendes zu lesen:

„Ich liebe sie, weil sie schön ist, anbetungswürdig schön. Diese Liebe ist so stark und einzigartig, um mit der zarten Regung, die mich mit dir verbindet, veralteten werden zu können.“

Wit all der schwärmerischen Inbrunst, deren der



Tigerjagd in Indien
„Nicht zu glauben! Seit über einer Stunde verfolgen wir nun schon die Tigerpurs!“

äußerlich so saloppe und im Bewußtsein so zielstrebige Galmot fähig war, verliebte er sich in das schöne, junge Geschöpf. Freilich war er kein schwächlicher Liebhaber, der nachlässigerweise unter ihrem Fenster Serenaden auf der Laute zum besten gab, feiner, der die A... gebetete an... der Ferne anschnappt...

Er ging mit einer geradezu rabiaten Forche ins Zeug.

Konsul Seudecker wurde überrumpelt. Er gab seinen Segen. Sechs Wochen nach dem bewußten Tee heiratete Jean Galmot.

Mit einem Schlage änderte sich die Lage des jungen Journalisten. Die Ehe war die Befestigung eines Liebesbündnisses, aber seine Frau war die Tochter eines reichen Mannes, und Galmot nahm teil an diesem Reichtum. Die kleinen, aber ermüdenden Mißlichkeiten, denen freie geistige Arbeiter meistens ausgesetzt sind, versanken ins bodenlose Nichts.

Jean Galmot hielt ein großes Haus, fuhr vier-spännig, leistete sich eine Yacht, ließ sich drüben in Monte Carlo vom Surren der Roulette-Kugel fangennehmen. Und lernte dabei — in der Mitte des ersten Jahrzehnt unseres Jahrhunderts, als die ganze Welt den hemmungslosen grotesken Tanz um's Goldene Kalb huldigte — die ungeheure Macht des Geldes kennen.

„Dir fehlt die große Aufgabe, mein Junge“, sagte sein Schwiegervater, der Konsul. „Ich habe ein Geschäft in Guayana zu erledigen... Willst du für mich hinüber? Ich kenne die südamerikanischen Tropen nicht, weiß nur, was durch die sensationellen Verichte entprungener Bagno-Sträflinge bekannt wurde. Willst du hinüber, Junge, und sehen, ob sich dieses Teufelsland für Geschäfte eignet?“

Galmot nickte begeistert. Nicht umsonst stammte seine Mutter aus einem alten portugiesischen Geschlecht. Der Eroberungsdrang lag ihm im Blut.

Wenige Tage später schiffte er sich in Amsterdam ein. Seine Frau ließ er in Nizza zurück.

Wird fortgesetzt

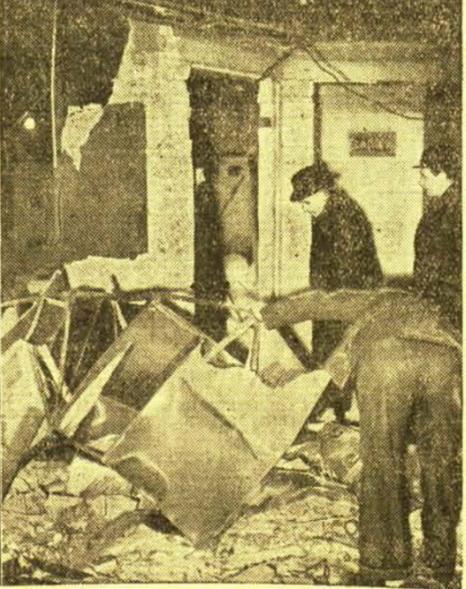
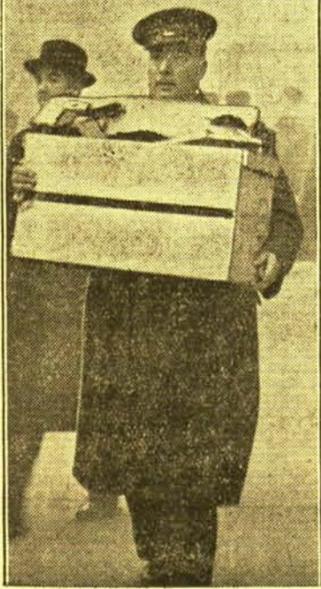


Erster Bildbericht von der Erdbebenkatastrophe in Chile. Aus dem Erdbebengebiet in Mittel- und Südkile, das am 25. Januar von einer der größten Naturkatastrophen der

neueren Zeit heimgesucht wurde, sind jetzt die ersten Widder eingetroffen. Ganze Städte stürzten bekanntlich zusammen und wurden durch ausgebrochene Brände zu rauchenden Trümmerhaufen. Nach amtlichen Schätzungen sind rund

50 000 Todeesopfer und 100 000 Verletzte zu beklagen gewesen. Links: Diese Aufnahme aus einer der von der Katastrophe am schwersten betroffenen Städte, Chilean, wo von 40 000 Einwohnern 8000 ums Leben kamen, bietet einen erschütterer-

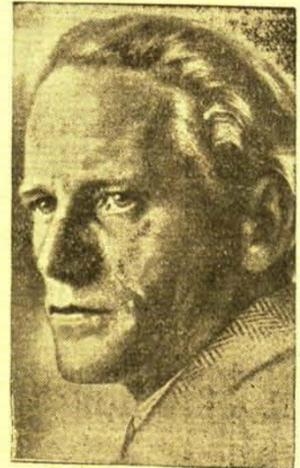
den Anblick. — Rechts: Die Ruinen des Stadttheaters hier wurden 300 Menschen getötet.



10 000 Polizeibeamte suchen nach den Bombenattentätern in den Londoner U-Bahn-Schächten. Die Bevölkerung Londons wurde durch verschiedene Bombenattentate aufgeschreckt, die in den U-Bahn-Schächten verübt wurden. Die Polizei hat eine umfangreiche Suchaktion eingeleitet, bei der 10 000 Beamte eingesetzt wurden. Unsere beiden Bilder rechts und links veranschaulichen die Verheerungen, die durch die Bombenanschläge verursacht wurden. In der Mitte ein Kriminal-

beamter mit den Resten einer Bombe, die sichergestellt wurden.

beamter mit den Resten einer Bombe, die sichergestellt wurden.



Joseph Thoral 50 Jahre alt
Am 7. Februar begeht der deutsche Bildbauer Prof. Joseph Thoral (unser Bild) seinen 50. Geburtstag



Der belgische Ministerpräsident (links) mißhandelt
Demonstrierende Frontkämpfer lauerten dem belgischen Ministerpräsidenten Spaaf vor seiner Privatwohnung auf, überfielen ihn und verletzten ihn durch mehrere Faustschläge im Gesicht. Spaaf (auf unserem Bild links) hat eine Stirnwunde davongetragen.

Bestere Lokalnachrichten

Memel, 6. Februar.

Abänderung des Posttarifs. Das „Amtsblatt des Memelgebiets“ vom 4. Februar enthält Abänderungen des Posttarifs.

Mit der Pistole erschossen. In der vergangenen Nacht hat sich der Chauffeur J., aus der Wiesenstraße, der bei einer Memeler Firma tätig war, mit der Pistole erschossen. In einem hinterlassenen Brief gibt er als Ursache Liebeskummer an.

Heidekrug, den 6. Februar

Ein gelungenes Fest der Winterhilfe

Am Sonntag fand in Heidekrug das große Winterhilfsfest dieses Jahres statt, welches durch einen Rekordbesuch ebenfalls den Anbruch der neuen Zeit, das außerordentlich gesteigerte Volks- und Gemeinschaftsgefühl in unserm Heimatort zum Ausdruck brachte. Wieder hatten die hiesigen Sportler und auch der Männergesangsverein mit Lust und Liebe die Ausgestaltung des Abends übernommen, so daß ein überaus reichhaltiges Programm die den Saal bis auf den letzten Platz füllenden Besucher auszeichnete. Diese konnten den besten Eindruck von der ernsten und heiteren Arbeit und dem zielbewußten Willen der Heidekruger Jugend mit nach Hause nehmen. Den Darbietungen schickte Kreisportführer Kurras unter anderm etwa folgende Worte voran, die gut den Geist des diesjährigen Winterhilfsfestes kennzeichnen: „In der Geschichte unseres Volkes wird das Jahr 1938 ein großes, unvergeßliches und stolzes Jahr sein“ so sprach der Führer aller Deutschen Adolf Hitler bei der Eröffnung des WSH 1938/39. Und er sagte weiter, „ich erwarte, daß das Winterhilfsfest 1938/39 der geschichtlichen Größe dieses Jahres entspricht.“ Auch wir in unserm kleinen Memellande haben mit stolzer Freude die großen historischen Ereignisse in unserm alten Vaterlande verfolgt und miterleben dürfen, wie Großdeutschland gestaltet wurde. Die Werten dieser großen geschichtlichen Tat schlugen auch zu uns ins Memelland hinüber. Unvergesslich wird uns Heidekrugern die Nacht des Umbruchs zum 1. November 1938 bleiben, in der die Fackeln und der lodernde Flammeinstoß auf dem Marktplatz hineinleuchteten in eine hellere Zukunft. Deshalb wollen auch wir uns in der Ausgestaltung der Winterhilfe 1938/39 der geschichtlichen Größe dieses Jahres würdig erweisen. Der wahre Sinn der Volksgemeinschaft, nämlich dem Bruder und Kameraden, der der Hilfe bedürftig ist, zu helfen, ist bei uns rasch und unaufhaltsam im Werden und hat bereits reiche Früchte getragen. Trotz größter Sammelstätigkeit in den letzten Wochen sind auch für die Winterhilfe so viele Scherlein eingegangen, daß viel Not gekindert werden konnte. Deshalb, liebe memeldeutsche Volksgenossen, lassen Sie es sich auch fernerhin nicht verbieten und opfern Sie weiter. Die neue Zeit hat uns so viel Schönes und Gutes gebracht, daß diese materiellen Opfer nicht so viel dagegen wiegen. Das Motto für den heutigen Abend und für die heutige Zeit sei ein kurzes Wort Adolf Hitlers: „Wer sein Volk liebt, beweist es einzig durch die Opfer, die er für dieses zu bringen bereit ist.“ „Heil Hitler!“

Ein dreifaches „Siege Heil“ dankte diesen anfeuernden Worten. Darauf folgten in einem ernsten und einem längeren heiteren Teil die Darbietungen der Jugend. Schluß gekleidete Sportmädels und Sportler ließen Sprüche, Lieder und Gedicht ertönen. Fansarenklänge riefen mächtig das Signal. Nach dieser wichtigen Einleitung sprach der Männergesangsverein den Hüttschwur und sang drei Lieder, denen starker Beifall folgte. Die Turner zeigten darauf gute Leistungen am Barren. Eine getanzte Reifengymnastik von vier Aderinnen gefiel besonders gut. Es gab dann lustigen Turnen der Pimpe, einen Instrumententanz von Mädchen gespielt und ein Spiel ohne Worte „Beim Barbier“, von den Pimpfen lustig dargebracht. Aus dem zweiten unterhaltlichen Teil des Programms seien ferner zu nennen ein Stiegspiel „König Drosselbart“ der Jungmädels, ein „Vollbartchor“, Lieder der Spinnstube, ein Valen-spiel „Die Gänsemaagd“ und Lieder der Jungen. In den Pausen und nach diesem Teil war natürlich Popsbetrieb an den Es- und Trinktischen, die Howle fand regen Zuspruch und die Verlosung mit reichlichen Gewinnen bot sehr große Anziehung. Beim darauffolgenden Tanz herrschte fast noch größere Fülle als zuvor. Alles in allem wurde das Winterhilfsfest ein voller Erfolg, der auch wohl recht beachtliche finanzielle Mittel wieder beschafft haben dürfte.

Wieder Schweine- und Ferkelmärkte in Heidekrug

Die wöchentlichen Schweine- und Ferkelmärkte sowie die Pferdemarkte können in Heidekrug wieder abgehalten werden. Dagegen bleibt das Verbot der Viehmärkte — Rinder, Schafe und Ziegen — bestehen. Es ist ratsam, daß jedoch auf dem Wochenmarkt jeder Käufer noch auf die Maul- und Klauenseuchengefahr Acht gibt und im Verdachtsfalle sofort Meldung erstattet.

Kameradschaftsabend der Kriegerkameradschaft. Am Sonnabend fand im Hotel Heim ein Kameradschaftsabend der Kriegerkameradschaft Heidekrug statt, der einen recht guten Besuch aufwies. Bei fröhlichen Liedern und Austausch von Erinnerungen blieben die Kameraden mehrere Stunden gemütlich beisammen.

Führer beglückwünscht den Kaiser von Mandschukuo

Berlin, 6. Februar. Der Führer hat dem Kaiser von Mandschukuo zum Geburtstag drachlich seine Glückwünsche übermittelt.

Mussolini berichtet

Rom, 6. Februar. Der Große Rat des Faschismus nahm nach Entgegennahme eines Berichts des Duce über die internationale Lage und des Berichts Cianos über Fragen der Außenpolitik eine Entschließung an, in der es heißt, der Große Rat bekunde seine Genugtuung für die Rede des Führers, in der er die Solidarität bekräftigte, die die faschistische und die nationalsozialistische Revolution und die Zukunft der beiden Völker verbindet. Eine zweite Entschließung entbietet den spanischen Kämpfern und den Legionären seinen Gruß und erklärt, daß die freiwilligen Kräfte des Faschismus die Partie nicht aufgeben werden, bis sie mit dem Siege Francos geendet hat.

England wählt im Oktober?

London, 6. Februar. „Sunday Chronicle“ berichtet, daß sich die Regierung entschlossen habe, im Oktober Neuwahlen stattfinden zu lassen. Der Premierminister wolle seine Wahlkampagne, so schreibt das Blatt, auf vier Punkte basieren: 1. daß Großbritannien in seiner Rüstung Deutschland gegenüber aufgeholt habe, 2. daß die wirtschaftliche Erholung auf dem besten Wege sei, 3. daß der Luftschutz fertiggestellt sei, und 4. daß die Rentabilität der Landwirtschaft wiederhergestellt sei.

Senator Berard beim nationalspanischen Außenminister

Bilbao, 6. Februar. Wie aus Burgos berichtet wird, traf dort der Beauftragte der französischen Regierung, der frühere Minister und derzeitige Senator Berard ein. Er begab sich sofort in sein Hotel und statterte dann dem Außenminister und Stellvertretenden Ministerpräsidenten Grafen Jordana einen Besuch ab. Pressvertretern gegenüber lehnte er alle Auskünfte über Zweck und Ziel seiner Reise ab. Die nationalspanische Presse schildert ihn in ihren Begrüßungsartikeln als verdienten Freund Nationalspaniens und geschickten Diplomaten.

Sohn des früheren Staatspräsidenten Zamora gefangen

Burgos, 6. Februar. Die Nationalen haben während der letzten Offensive den Sohn des früheren Staatspräsidenten Alcala Zamora gefangen genommen. Der Sohn des Präsidenten hat zusammen mit seinem Vater in Paris gewohnt, ist jedoch von dort nach Barcelona zurückgekehrt und als Freiwilliger in die rotspanischen Milizen eingetreten.

Fast die Hälfte der Bevölkerung von Puerto Rico ohne Lebensunterhalt

Washington, 6. Februar. Aus San Juan auf Puerto Rico wird gemeldet, daß die Insel furchtbar unter der Wirtschaftskrise leidet, die auf die einschneidenden Maßnahmen und auf die konfuse Politik der Regierung der USA zurückzuführen wird. Von Roosevelt wird verlangt, daß er unverzüglich Maßnahmen ergreifen soll, um die furchtbaren sozialen und wirtschaftlichen Nöte der Insel zu beheben.

Wie amtlich bekanntgegeben wird, sah sich der Gouverneur von Puerto Rico, Winship, vor mehreren Tagen genötigt, einen alarmierenden pessimistischen Bericht nach Washington zu senden, worin er ausführt, daß 750 000 U.S.A.-Bürger auf Puerto Rico über 40 v. H. der Gesamtbevölkerung

ohne jeglichen Lebensunterhalt sind und die gegenwärtige Lage auf die Verschärfung Nooteilts und seinen neuen Kurs zurückzuführen sei.

Standrecht über ganz Ungarn

Budapest, 6. Februar. Wegen des Bombenschlages auf die Budapestser Synagoge hat die Regierung das Standrecht über ganz Ungarn verhängt. Unter die standrechtliche Aburteilung fallen alle Sprengstoffverbrechen, die Verbrechen mit tödlichem Ausgang und Angriffe auf Polizei, Gendarmerie oder Militärpersonen. Das Blatt der Sun-garischen Partei des Abgeordneten Duban, „Ma-gyarország“ wurde auf acht Wochen, das „Nati-Uhr-Blatt“ des Grafen Bethlen auf vier Wochen verboten.

Acht sowjetrussische Grenzüberfälle

Tokio, 6. Februar (United Press). Offiziösen japanischen Meldungen zufolge sind von sowjetrussischer Seite im Laufe der letzten Tage insgesamt acht Grenzüberfälle auf mandschurisches Gebiet unternommen worden, sodaß sich die ernste Gefahr eines neuen Sischangaufens (Schauplatz des großen Zwischenfalls im vergangenen Jahr) erhebe. An einem Tage seien fünf sowjetrussische Angriffe erfolgt, an einem anderen Tage weitere drei. Sie hätten sich sämtlich etwa hundert Kilometer nördlich von Mandschuri abgepielt.

Aufnahmebestimmungen für die bolschewistische Partei werden „elastischer“

Moskau, 6. Februar (United Press). Aus dem gestern vorgelegten Bericht des Sekretärs des Zentralausschusses der kommunistischen Partei, Schar-now, geht hervor, daß sowohl die Bestimmungen für die Aufnahme in die Partei elastischer gemacht als auch größere Bewegungsfreiheit für die verantwortlichen Parteileiter geschaffen werden soll. Die Aufnahme in die Partei soll erleichtert werden durch die Gleichstellung aller Bewerber, unabhängig von ihrer sozialen Herkunft, und dadurch, daß nur noch drei Bürger erforderlich sind anstelle der bisherigen fünf, und durch Verkürzung der Anwartschaft von drei Jahren auf ein Jahr. Die Anwärter sollen außerdem in Zukunft das Parteiprogramm nur grundrissig annehmen, nicht aber es in allen Einzelheiten kennen müssen.

Die Parteiführung auf der anderen Seite soll stärker organisiert werden durch die Schaffung einer jährlichen Konferenz von Vertretern der Partei aus der ganzen Sowjetunion, die zwischen den längeren Zeit auseinanderliegenden Parteikonferenzen Beschlüsse fassen können. Diese Beschlüsse müssen allerdings vom Zentralkomitee der Partei bestätigt werden. Die Befugnisse der Mitglieder sollen durch das Recht zur Kritik anderer Mitglieder und das Recht der Anwesenheit bei der an ihnen selbst geübten Kritik sowie das Recht der Anrufung aller Parteieinstanzen einschließlich des Zentralkomitees erweitert werden.

Italienischer Südamerika-Flug

Rom, 6. Februar. Der italienische Transozeanflieger Oberst Bisceca ist zu einem Südamerika-Flug gestartet. Das von Bisceca gesteuerte Flugzeug hat unlängst den Weltrekord für 2000 Kilometer mit 10 000 Kilogramm Nutzlast aufgestellt. Bei ähnlichen Verhältnissen ist ein Öknechtflug von Rom nach Rio de Janeiro geplant.

18 mexikanische Bauern ermordet

Mexiko, 6. Februar. „Excellior“ meldet aus Mazatlan, im Staate Sinaloa, daß 18 Bauern aus dem Dorfe El Espinal von einer hundert Mann starken Bande verschleppt und ermordet wurden. Bundesstruppen haben die Verfolgung aufgenommen.

Grundstücksverkäufe im Landkreis Memel

In der Zeit vom 15. Dezember bis 31. Januar haben im Landkreis Memel die nachstehenden Grundstücksverkäufe stattgefunden. Unbebautes Trennstück von dem Grundstück Mellneraggen Blatt 12 in der Größe von circa 800 Quadratmetern von dem Fischerwirt Johann Schuischel aus Mellneraggen an den Arbeiter Heinrich Marus und dessen Ehefrau Helene, geb. Klein, aus Memel II für den Preis von 2.— Lit pro Quadratmeter. Das Grundstück Butten Blatt 3 in der Größe von 24,08,21 Hektar von Besitzerwitwe Anna Konrad, geb. Kapust, aus Butten an den Besitzer Johann Konrad aus Butten für den Preis von 15 000 Lit. Übernahme zweier Anteile im Jahreswerte von 500 Lit bzw. 800 Lit, eines Mehraufgeldes im Betrage von 3000 Lit und einer weiteren Verpflichtung im Werte von 500 Lit. Unbebautes Trennstück von dem Grundstück Daugmanten Blatt 26 von dem Besitzer Johann Magreißlich und dessen Ehefrau Madle, geb. Borowsky, aus Grumbeln an Besitzer Eheleute Martin und Eva Schliehtes aus Birbeningen für den Preis von 1200 Lit. Unbebautes Trennstück von dem Grundstück Mellneraggen Blatt 29 in der Größe von 815 Quadratmetern von dem Fischerwirt Friedrich Wilhelm Faschies aus Mellneraggen an den Arbeiter Pranas Petruschius aus Mellneraggen für den Preis von 815 Lit. Unbebautes Trennstück von dem Grundstück Mellneraggen Blatt 29 in der Größe von 828 Quadratmetern für den Preis von 828 Lit. Das Gut Stragna Blatt 1 in der Größe von 188,0157 Hektar und die Grundstücke Dwielen Blatt 36 und 55 in der Gesamtgröße von 9,36,80 Hektar von den Erben der verstorbenen Gutsbesitzerwitwe Martha Kubat, geb. Böttcher, aus Stragna an Landwirtsfrau Lisa Baltzer, geb. Kudat, aus Kl. Zauerlaufen im Erbschaftsübernahmewege. Das Grundstück Schwarzort Blatt 99 von Frau Nabel Jziglohn, geb. Ellberg, aus Memel an die Hotelbetriebsgenossenschaft Kurischer Hof Schwarzort e. G. m. b. H. in Memel für den Preis von 11 300 Lit. Die Grundstücke Szagern Blatt 9 und Wannaggen Blatt 11 von Landwirtsfrau Marie Kubies, geb. Galaschies, aus Wannaggen an Adam Kubies-Wannaggen als Mit-eigentümer auf Grund des Ehevertrages. Das Grundstück Gekinnen Blatt 49 in der Größe von 9,61,60 Hektar, bebaut, von Besitzerwitwe Auguste Blabe, geb. Gall, aus Gekinnen an Bäckerfrau Marie Weikies, geb. Glase, und deren Gemann Heinrich Weikies aus Pöhlen für den Preis von 2000 Lit und Übernahme eines lebenslänglichen Ausgedingtes im Jahreswerte von 400 Lit. Unbebautes Trennstück von dem Grundstück Schlapp-

schill Blatt 68 und 68 von dem Besitzer Jurgis Karallus und dessen Ehefrau Anna, geb. Pakera, aus Schlappschill an den Arbeiter Adolf Krümmel und dessen Ehefrau Marie, geb. Störtes, aus Grambo-wischen für den Preis von 450 Lit. Das Grundstück Gekinnen Blatt 27, unbebaut, von dem Besitzer Adam Bertuleit aus Kantweinen an Besitzer-frau Ute Saladausk, geb. Sabalus, aus Gekinnen für den Preis von 900 Lit. Das Grundstück Ridden Blatt 32 von dem Fischerwirt Martin Rad-macher aus Ridden an den Fischer Johann Rad-macher und dessen Ehefrau Charlotte, geb. Sakuth, aus Ridden im Ueberlassungswege. Unbebautes Trennstück von dem Gut Gögghöfen Blatt 1 von Rittergutsbesitzer James Gubba aus Adl. Gögghöfen an Landesstrafenmeister Martin Schmidt aus Marienbald für den Preis von 1500 Lit. Die Grundstücke Stuten Blatt 5, 6, 9, 37, 38, 39 und 40 von dem Besitzer Janis Krekies aus Stuten an Ehefrau Anna Krekies, geb. Gekinnus, aus Stuten als Miteigentümerin an Grund des Ehever-trages. Unbebautes Trennstück von dem Grund-stück Dorf Pröfults Blatt 63 von dem Kaufmann Eduard Keilweil aus Pröfults an den Fleischer-meister Emil Niklaus und dessen Ehefrau Frieda, geb. Markowski, aus Pröfults für den Preis von 1,75 Lit pro Quadratmeter. Das Grundstück Klischen Blatt 118 in der Größe von 8,53,82 Hektar, unbebaut, von Kaufmannsfrau Anna Konikis, geb. Cohn, aus Pröfults an Besitzer Adam Weiskies aus Klischen für den Preis von 6500 Lit. Das Grundstück Dinwethen Blatt 34, bebaut, von Besitzerwitwe Marinske Perkams, geb. Ennius, aus Dinwethen an Besitzer Tochter Ute Perkams aus Dinwethen für den Preis von 2100 Lit, Übernahme eines lebenslänglichen Anteils im Jahreswerte von 300 Lit und eines Mehraufgeldes im Betrage von 500 Lit. Das Grundstück Kantweinen Blatt 120 in der Größe von 50,12,16 Hektar von Kaufmanns-witwe Dina Dembinsky, geb. Binkman, aus Mäde-wald an Dipl.-Landwirt Ernst Lanfonsky aus Memel für den Preis von 86 000 Lit. Unbebautes Trennstück von dem Grundstück Varschken Blatt 6 in der Größe von circa 1860 Quadratmetern von dem Besitzer Jakob Bendits aus Varschken an den Arbeiter Heinrich Gekinnus aus Mellneraggen für den Preis von 1,80 Lit pro Quadratmeter. Das Grundstück Klischen Blatt 94 in der Größe von 2,81,22 Hektar, unbebaut, von den Besitzer Eheleuten Mädel und Anna Karallus aus Wannaggen an den Kaufmann Kurt Balthas aus Memel für den Preis von 1265 Lit und Übernahme eingetragener La-sen. Der Verkauf erfolgte im Wege der Zwangs-

versteigerung. Die Grundstücke Gaitellen Blatt 8, 32 und 94 von dem Besitzer Ferdinand Grunsdorf aus Gaitellen an den Saugener Darlehnskassen-verein e. G. m. u. H. in Saugen für den Preis von 11 000 Lit und Übernahme eingetragener Lasten. Das Grundstück Wilteten Blatt 66 in der Größe von 4,24,80 Hektar, bebaut, von den Besitzer Eheleuten Jakob und Anna Künies aus Wilteten an Besitzer Tochter Helene Künies aus Wilteten für den Preis von 2550 Lit und Übernahme eines Anteils im Jahreswerte von 300 Lit. Unbebautes Trennstück von dem Grundstück Lohardi-Nauseden Blatt 8 in der Größe von circa 8 Morgen von Witwe Katrine Seiffzig, geb. Usntes, aus Lohardi-Nauseden an den Besitzer Walter Laurin aus Lohardi-Nauseden für den Preis von 250 Lit. Das Grundstück Grünbeide Blatt 20 in der Größe von 6,91,40 Hektar, bebaut, von dem Besitzer Michel Kalwellis aus Grünbeide an den Besitzer Max Kalwellis aus Grünbeide für den Preis von 6400 Lit und Übernahme eines Anteils im Jahreswerte von 250 Lit. Unbebautes Trennstück von dem Grund-stück Aufsehn Blatt 2 in der Größe von 5,10,65 Hektar von dem Vorkaufverein Pröfults an den Besitzer Martin Pawils und dessen Ehefrau Eve, geb. Endrupat, aus Schillingen für den Preis von 3000 Lit. Das Grundstück Kooden Blatt 28 in der Größe von 1,26,80 Hektar von den Rätterehe-leuten Janis und Elise Kalwellis aus Kooden an die Arbeiter Eheleute Franz und Marie Andulset aus Kooden für den Preis von 2000 Lit und Über-nahme eines Anteils im Jahreswerte von 150 Lit. Das Grundstück Wejeden Blatt 46 in der Größe von 2,11,00 Hektar, unbebaut, von den Besitzer Eheleuten Jakob und Anna Ederus aus Wejeden an Besitzer Tochter Elise Schernus aus Wejeden für den Preis von 200 Lit. Unbebautes Trennstück von dem Grundstück Paalschen Blatt 12 in der Größe von circa 4 Morgen von dem Vorkaufverein Pröfults e. G. m. u. H. an Eva Verkinskis aus Kojellen für den Preis von 600 Lit. Das Grund-stück Karfelbed Blatt 26 von den Besitzer Eheleuten Michel und Marie Schuischill aus Karfelbed an den Besitzer Johann Michel Schuischill und dessen Ehefrau aus Karfelbed für den Ueberlassungspreis von 24 000 Lit, Übernahme eines lebenslänglichen Aus-gedingtes im Jahreswerte von 700 Lit und eines Mehraufgeldes im Betrage von 300 Lit. Die Grundstücke Scheipen-Thoms Blatt 11 und 30 in der Gesamtgröße von 9,30,00 Hektar von dem Besi-zer Jurgis Kleitis aus Scheipen-Thoms an den Besitzer Wilhelm Tybedts und dessen Ehefrau Kata-rina, geb. Kufellis, aus Karfelbed für den Preis von 11 000 Lit. Trennstück von dem Grundstück Aufsehn Blatt 2 in der Größe von 10,24,82 Hektar von dem Vorkaufverein Pröfults e. G. m. u. H. an Besitzer Tochter Lina Sauga aus Aufsehn für den Preis von 4800 Lit. Trennstück von dem Grund-stück Aufsehn Blatt 2 in der Größe von 5,17,21 Hektar von dem Vorkaufverein Pröfults e. G. m. u. H. an den Besitzer Martin Klumbies und dessen Ehe-frau Anna, geb. Makas, aus Dwielen für den Preis von 2400 Lit.

WETTER UND SCHIFFFAHRT

Wetterwarte
Wettervorhersage für Dienstag, den 7. Februar: Mäßige, zeitweise auffrischende westliche Winde, leicht bedeckt, un- wesentliche Regenfälle, Tagestemperaturen über Null Grad. Derlicher Nachtfrost möglich.
Für Mittwoch: Weiterhin unbesänftig, mild.
Temperaturen in Memel am 6. Februar
6 Uhr: + 3,8, 8 Uhr: + 4,0, 10 Uhr: + 4,2.

Beob.-Stelle	Baro- meter	Richtung u. Stärke	Wetter	Temp.	Wind- richtung	Sicht- weite n. See
Memel	1013,6	WNW, 4	kl. heil	+ 3,6	4	1 1/2
Adler-Grund (Hühnerfeld von Bornholm)	1000,0	WNW, 5	"	+ 2,1	0	3/10
Riga	1007,5	W, 4	"	+ 4,1	0	1/10
Vibau	1011,7	W, 5	geb.	+ 4,1	4	4
Kaparanda	9,6,8	D, 1	Schnee	- 8,0	6	1/10
Karlshof	10,8,8	W, 7	geb.	+ 4,0	0	3/10
Wishn	1009,0	W, 5	wolkig	+ 4,0	3	15
Stochom	1005,1	W, 4	heiter	+ 4,1	0	1/4

Memeler Schiffsnachrichten

- Abkürzungen: ED = Seebampfer, MS = Motorschiff, Moitozjeger, S = Segler, LD = Landdampfer, R = Kapitän.
- Cingara**
3. 2. 127 MS Brageland, R Palmgren, Danzig, Leer, Subjurg.
128 ED Gweln Marion, R Baade, Kevljah B. L. B.
- Utsagana**
3. 2. 131 ED Hagne, R Sinalir, Aberdeen, Zellulose, Ed. Krause
132 MS Brageland, R Palmgren, Arhus, Stidgut, Subjurg.
133 ED Eberhard, R Welland, Kiel, Stidgut, Ed. Krause
134 ED Ulea, R Wamberg, Gbingen, Leer, Johannessen
135 ED Riba, R Jaugela, Leer, Sandelis
Vogelstand: 5,05 Meter, Wind: NW = 5, Strom: ein. Zulässiger Tiefgang: 7,00 Meter.

Marktberichte

-at- Vogeagen, den 4. Februar 1939

Butter	Bfd. 1,40-1,60	Äpfel	Bfd. 0,30-0,90
Eier	Stück 0,10-0,15	Weißkohl	Rovf. 0,30-0,50
Weizen	Bfd. 12,00-12,5	Kartoffeln	Bfd. 0,80
Voggen	Bfd. 8,50-9,00	Zwischen	Bfd. 0,60-0,80
Gerste	Bfd. 8,00-8,50	Champinell	Bfd. 0,70-1,20
Orste	Bfd. 9,00-9,50	Ämbl.	Bfd. 0,40-0,80
Hien-nhonia	Bfd. 1,7	Kalbf.	Bfd. 0,40-0,55
Sahne	Bfd. 1,70-1,80	Hechte	Bfd. 0,70-0,9
Gänse, geschl.	Bfd. 0,90-1,00	Quappen	Bfd. 0,50-0,60
Vögel, geschl.	Bfd. 0,50	Faui.	Bfd. 0,25-0,30
Enten, geschl.	Bfd. 0,90	Wische	Bfd. 0,10-0,20
Hühner, leb.	Bfd. 0,35	Schmalz	Bfd. 2,70-3,00
Hühner, geschl.	Bfd. 0,35	Brenndols	Rm. 12,00-13,50
Tauben	Stück 0,60-0,75	Preistorf	Rm. 1,25-1,30

-at- Uebermemel, den 3. Februar 1939

Butter	Bfd. 0,85-0,95	Puten	Bfd. 0,40-0,60
Eier	Stück 0,45-0,55	Amberlata	Bfd. 0,70-0,80
Äpfel	Bfd. 0,55-0,60	Schmelnschmalz	Bfd. 0,90-0,95
Honig	Bfd. 1,00-1,20	Hechte	Bfd. 0,50-0,65
Hühn., geschl.	Bfd. 0,60-0,75	Bretzen	Bfd. 0,25-0,35
Enten, geschl.	Bfd. 0,65-0,70	Varie	Bfd. 0,25-0,35
Gänse, geschl.	Bfd. 0,55-0,60		

Für die uns anlässlich unserer Vermählung erwiesenen Aufmerksamkeiten sagen wir herzlichen Dank

Hans Fornaçon und Frau Hilde
geb. Bobrowski

Memel, den 4. Februar 1939

Am Freitag, 3 Uhr nachmittags verstarb nach kurzem schwerem Leiden meine liebe Mutter, Grossmutter, Schwester u Tante, Frau

Anna Lukat
geb. Greiliks
im 82. Lebensjahre.

Dieses zeigen in tiefer Trauer im Namen der Hinterbliebenen an

Frau Anna Putz und Kinder

Die Beerdigung findet am Dienstag, dem 7. d. Mts., 2 Uhr, von der Stadt Friedhofshalle aus statt

Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme beim Heimgegangenen unseres lieben Entschlafenen sprechen wir unseren herzlichsten Dank aus.

Käte Simon und Tochter

Entlassene memeldesche Staatsbeamte Angestellte und Staatsarbeiter

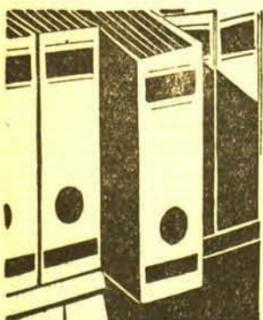
Mittwoch, den 8. Februar 3 Uhr nachmittags

Versammlung
in Memel, Simon-Sachs-Haus.
Vorsitz: Herr Dr. Faeser, Sekretär: Herr Dr. Faeser, Schriftführer: Herr Dr. Faeser.

Weisse Damenschuhe
alle Größen, Paar 10 - 15 Lit

Spanken Nr. 35-37 Paar 5.- Lit

Golden, Marktstraße 3-4



Wertvolle Mappen!

Sie enthalten Adressen von Kunden, die immer wieder bearbeitet werden, die bei allen wichtigen Anlässen Einladungen zum Kauf erhalten.

Aber diese „ständigen Abnehmer“ genügen nicht; neue Käuferschichten müssen bearbeitet werden, um abwandernde Kunden zu ersetzen, den Kreis der Abnehmer ständig zu vergrößern.

Wer könnte da wohl besser auf Kundensuche gehen als die Anzeige, die tausendfach bewährte Mittlerin?

Anzeigenraum des Memeler Dampfboots ist immer bereit, Ihnen Erfolge zu bringen.

Memeldescher Kulturverband
(Vortragsabteilung / Außendienst)

Rudolf Kinan, Hamburg

liest am Freitag, d. 10. Februar, abends 8 Uhr, im großen Saale des Schützenhauses seine

„Geschichten von der Wasserkante“

Dieser Dichter, der Bruder Gorch Fock's wird uns mit seinen ernst und heiteren Erzählungen einen unvergeßlichen Abend bereiten.

Eintrittspreise 1.50 Lt. mit Ehefrau 2.- Lt. Vorverkauf bei Rob. Schmidt

Die Veranstaltung wird wiederholt:

1. am **Sonnabend, dem 11. Februar**, vormittags 11 Uhr, vor den Memeler Schülern im **Schützenhaus**
 2. am **Sonnabend, d. 11. Februar**, abends 8 Uhr, in **Peydekrug**, in der Aula der Volkshochschule.
- Eintrittskarten im Büro des Kulturverbandes.

Dt. Theater Memel

Telefon Nr. 2266

Montag, d. 6. 2. 39, abds. 8.15 Uhr (Unrecht weiß)

„Der Graf v. Luxemburg“

Dienstag, d. 7. 2. 39, abds. 8.15 Uhr (Unrecht braun)

„Uta von Naumburg“

Mittwoch, d. 8. 2. 39, abds. 8.15 Uhr (Unrecht gelb)

„Uta von Naumburg“

Donnerstag, den 9. 2. 39, abends 8.15 Uhr (Unrecht blau) Erstaufführung!

„Lauter Lügen“

Komödie von Hans Schweikart

Rassensünden tägl. 10-1 Uhr und 5-7 Uhr.

Liederfreunde

Dienstag 8 Uhr

Liedertafel

Dienstag 8 Uhr

M. T. V. Sprechchorübung

fällt heute abend aus

und findet am Donnerstag 19 1/2 Uhr in der Kantshule statt.

Am Sonntag, dem 12. Februar 1939 nachmittags 4 Uhr, feiert der

Schneidemüller-Verein
in den Räumen des Schützenhauses sein

50. Stiftungsfest
verbunden m. Theateraufführungen, Lebenden Bildern usw.

Lanz / Kapelle Grinnus

Karten im Vorverkauf erhältlich bei Kamerad **Kubert**, Rippenstraße 8. Karten nach 9 Uhr: ab nds 2.- Lit.

Freya V. F. R. Jugendversammlung

Heute Montag 8 Uhr in der Aula des Luisengymnasiums

Marxistischer Stiefel auf Abzahlung

für Lit 45 u. 55 bei **Stiefel**
Polangenstraße 22

Zwangsversteigerung

Mittwoch, den 8. d. Mts., vorm. 10 Uhr, werde ich auf dem Grundst. Listerstr. 2 als Eigentümer, E. Ganz einen **Frachtschiff** und einen **Arbeitschiff** öffentl. meistbietend geg. Barzahlung versteigern.

Grigat, Gerichtsvollzieher, Memel, Wulfsgrabenstr. 11. Tel. 2882

Kaufgesuche

Gebrauchte **Hobelbänke** zu kaufen gesucht. Zuschriften u. 2972 a. d. Abfertigungsst. b. Bl.

Lernende

für unser Kontor gesucht. Schriftl. Bewerbungen erbeten

Schmidtke & Rosenberg

Friesfertigkeit

m. dreiteiligem Spiegel zu kaufen gesucht. Zuschr. u. 2979 a. d. Abfertigungsst. b. Bl.

Wahamer Hofhund

u. 1 Chaiselongue zu verkaufen

Kupschus Wählentorstr. 52 Tel. 2444

Stellen-Angebote

Ordn. Mädchen für den Haushalt von f. d. Verkauf gesucht. sofort gesucht unter 2976 an die Abfertigungsst. b. Bl.

Meister

für eine Dachpappfabrik in Litauen gesucht. Zuschr. u. 2984 a. d. Abfertigungsst. b. Bl.

Schneidergesellen

stellt ein

H. Poos, Kantstr. 17 Tel. 4292

Lehrling

kann sich melden.

Otto Bläser Baufleischerei und Installationsgeschäft Gr. Sandstr. 11 Tel. 2851

Lernende

f. d. Verkauf gesucht. Zuschr. mit Lebensl. unter 2976 an die Abfertigungsst. b. Bl.

Deutsche Arbeitskräfte

für sämtliche Bernie, mit Kenntnis der beiden Landesprachen vermittelt die **Arbeitsvermittlungsstelle der „Deutschen Nachrichten“**

Wochenchrift des Deutschtums in Großlitauen

Kaunas Bntauto pr. 41 F. 2-30-60

Apollo Täglich 6 u. 8 1/2 Uhr

Rühmann 13 Stühle

Moser Beiprogramm

Kammer Täglich 5 u. 8 1/2 Uhr

Oberrichtmeister **Schwanke**

Gustav Fröhlich / Beiprogramm

Capitol

Heute zum letzten Mal 5.30 u. 8.30 um allen zu ermöglichen, diesen Großfilm zu sehen, geben wir zu **Volkspreisen** unten 1.-, oben 1.50

Viva Villa

Der neue grosse erregende Sensationsfilm aus der Produktion 1938-39

Die brennende Gefahr

Ein prachtvoller Film, spannend bis zur letzten Szene, und eine filmtechnische Großleistung, voll der großartigsten Naturaufnahmen.

Wer sich einen Sinn für das Abenteuerliche bewahrt hat, wird von diesem Film restlos begeistert sein. Er hat nicht nur eine spannende, packende Handlung, sondern enthält eine fülle humorvoller Szenen!

Wer den Zauber und die Romantik der Südspitze erleben will, der muß d. Film Robinson Kruso sehen!!!

Uhren und Goldwaren

werden gut u. billig repariert bei **Carl Briese** Uhrmachermeister und Goldarbeiter Neue Straße 8

Sauerkohl ff.

5 Pfd. für 50 Gt. bei **J. E. Seidler** Breite Str.

Mädchen

Sauberes, tüchtiges **Mädchen** gesucht Polangenstr. 30, z.

Stellen Gesuche

Glücke m. famit. Hausarb. vertraut, sucht Stelle, auch im frauenlosen Haushalt. Zuschr. u. 2983 an die Abfertigungsstelle b. Bl.

Glücke im Kochen und allen häusl. Arb. erfahren **sucht Stelle** auch nach Auswärts. Zuschr. u. 2977 a. d. Abfertigungsst. b. Bl.

Landwirt

mit gut. Kenntnissen (40 Jahre alt), mit famit. Landw. Maschinen vertraut **sucht Stellung** als Wirtschaftler. Zuschriften an **Karwells, Mühlen-**torstraße 7, Tel. 3905

Vermietungen

5-Zimmer- und 2-Zimmer-Wohnung Marktstraße 31 zu vermieten.

1 1/2-Zimmers Wohnung ab 1. März zu verm. Wiesenstr. 14

Roberte 1/2-Zimmer Wohnung

mit Bad, Mädchenzimmer u. Garten z. 1. 4. zu verm. Zuschr. u. 2978 a. d. Abfertigungsstelle b. Bl.

Drei-Zimmer-Wohnung

m. Bad und Entree Kantstr. 10 z. 1. 4 zu vermieten. Zu erfragen **Goldstr. 3 d, links**

Gep. Zimmer

zu vermieten **Janischnen, Schulstr. 1**

Mietgesuche

Suche vom 1. 3. 39 2-Zimm.-Wohn. Berufst. m. ff. Fam. Zuschr. u. 2982 a. d. Abfertigungsst. b. Bl.

2- bzw. 3-Zimmer-Wohnung zu mieten gesucht. Zuschr. u. 2981 a. d. Abfertigungsst. b. Bl. ob. telef. 3835 erb.

Junges Paar sucht z. 1. 3. eine 2-Zimm.-Wohn. Zuschr. u. 2980 a. d. Abfertigungsst. b. Bl.

Lehrer i. R. sucht 2 1/2 od. 3-Zimmer-Wohnung vom 1. 4. im Neubau oder Gartenhaus zu mieten. Zuschr. mit Preisangabe unter 2974 an die Abfertigungsstelle b. Bl.

Junger Mann sucht zum 1. 3. sep. möbl. Zimmer mit Badgelegenheit, Saubergegend bevorz. Zuschr. u. 2975 a. d. Abfertigungsst. b. Bl.

Bekleidung
für den **Memeldeschen Ordnungsdienst**

- *****
- Für Dienstblusen:**
140 cm breit schwarz, Uniformstoff Meter **8.80**
- Für Dienstblusen und Stiefelhosen**
140 cm breit schwarz, Uniformstoff mittelschwer Meter **10.70**
- Für Stiefelhosen:**
110 cm breit schwarz, Kommissstoff reine Wolle extra schwer Meter **18.50**
- Für Stiefelhosen:**
140 cm breit schwarz, Kammgarntrikot, prima reine Wolle Meter **28.-**
- Braunhemd vorschrittsmäßig**
mit 2 Kragen Stück **11.40**
- Langbinder schwarz**
vorschrittsmäßig Stück **1.80**
- *****

Fertige Stiefelhosen werden in drei verschiedenen Größen vorrätig gehalten. Massanfertigung in etwa drei Tagen

F. Lass & Co.
ältestes und größtes Kaufhaus in Memel
gegründet 1858

Gar manche Verlegenheit

im täglichen Leben manche Sorge manches Grübeln

beseitigt mit einem Schlage

eine Kleine Anzeige im

Memeler Dampfboot

Sie schafft Rat in zahllosen Fällen und oftmals in geradezu überraschender Fülle

Das Memeler Dampfboot enthielt im Jahre 1938

14007 Kleine Anzeigen

Nur noch Dienstag . . . 10% Kassa-Rabatt

bei Bareinkäufen von Lit 10.- an, jedoch nicht auf Markenartikel und Sonderpreise

Heute Dienstag letzter Tag im

Inventur-Ausverkauf bei F. Lass & Co.

